Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig

11. JAHRGANG / FOLGE 41 / DONNERSTAG, 8. OKTOBER 1936

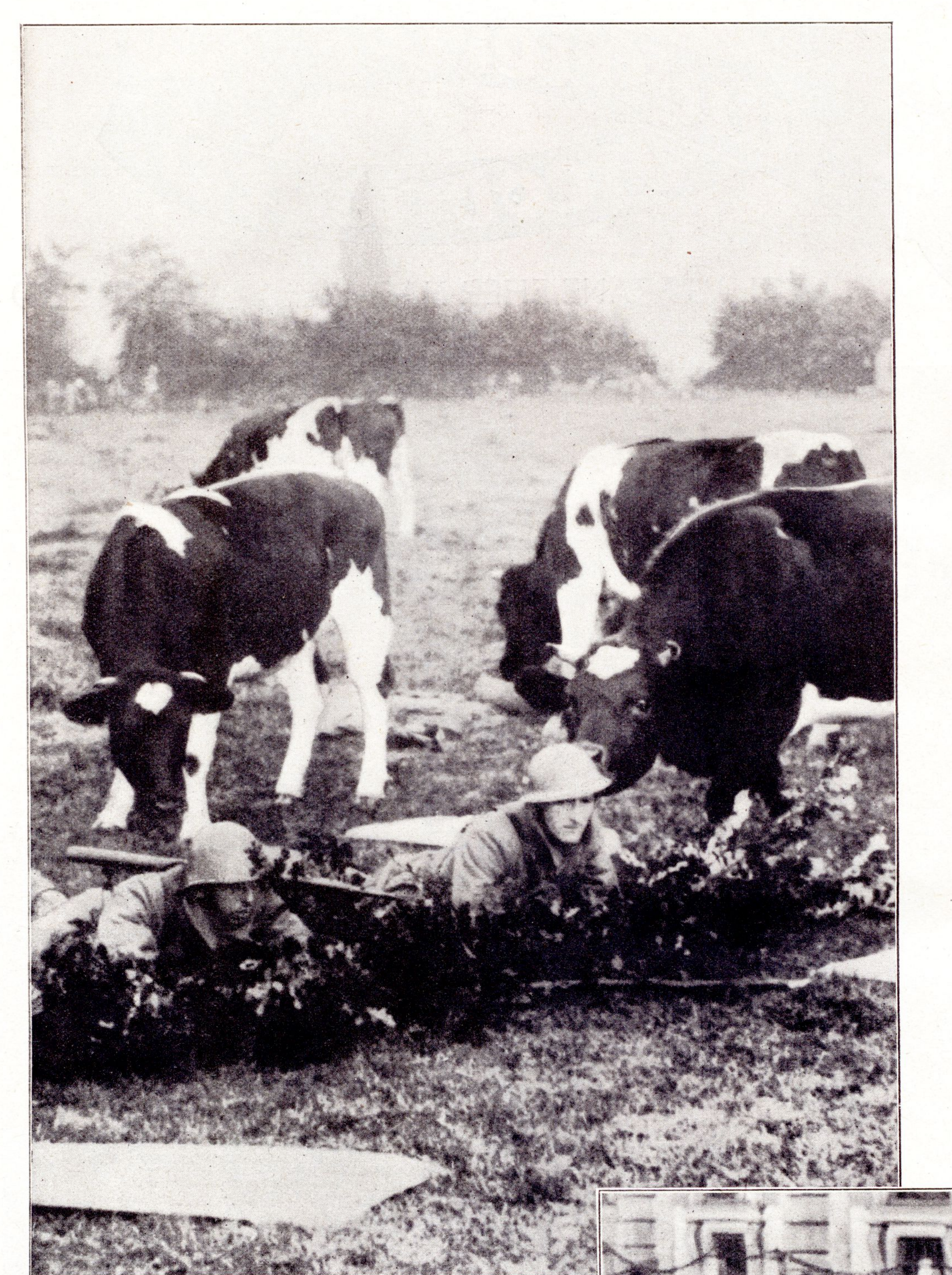


VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Erntedankfest auf dem Bückeberg

Der Führer bei seinen deutschen Bauern.

Zeichnung für den „J.B." von Carl Josef Bauer.



Manöveridyll in Holland

Große Teile Hollands bestehen aus Viehweiden; da ist es nicht leicht für die Truppe, „Krieg im Frieden" zu spielen, ohne die Gerechtsame der weidenden Kühe zu verletzen. Auf unserm Bilde erheben sichtlich die Kühe Einspruch gegen die Benützung ihres Weidegrunds zu militärischen Übungen.



Sich selbst überlassen.

Der französische Finanzminister Auriol schickt sich an, der Kammer den Gesetzentwurf der Regierung zu unterbreiten. Seine Regierungskollegen haben nicht, wie üblich, die Ministerbänke besetzt, obwohl auch so die Augen der ganzen Welt auf sie gerichtet sind.

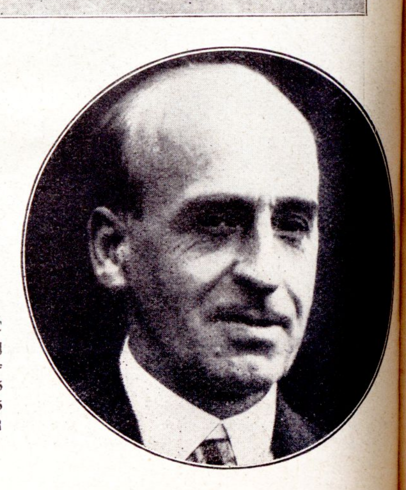
Bilder vom Tage

Schwedens sozialdemokratischer Ministerpräsident wird photographiert.

Per Albin Hansson, der sozialdemokratische Parteiführer, verläßt das Stockholmer Königsschloß, nachdem er vom Könige den Auftrag zur Kabinettsbildung entgegengenommen hat.



Links: Der französische Gesandte Goddar besucht die Leitung des Fascio in Addis Abeba.



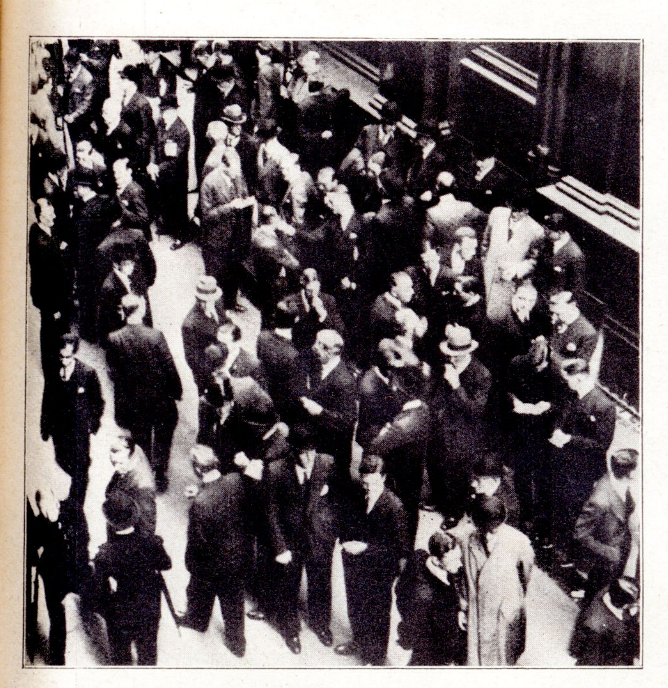
Rechts: Völkerbundskarriere.

Der Völkerbundskommissar Lester wurde aus Danzig abberufen, um den freiwerdenden Posten eines Untergeneralsekretärs des Völkerbunds in Genf zu übernehmen.

Aufnahmen:
Presse-Photo (4),
Weltbild (3),
Presse-Bild (1),
und Atlantic (1).

Gefährliche Auswüchse eines Gemüsestreiks.
In Salinas, Kalifornien, mußte die Amerikanische Legion aufgeboten werden, weil ein Gemüsestreik in offenen Aufruhr ausartete. Hierbei wurden ein Mann getötet und mehrere Streikende verwundet. Die Menge hatte fünf Lastkraftwagen mit Gemüse aufgehalten und den Inhalt zerstört.

Links: Die aufgebotenen Männer der Amerikanischen Legion greifen zur Unterstützung der Polizei ein.



Erregte Debatten vor der Londoner Börse.
Nachdem am 28. September die Londoner Börse geschlossen wurde, setzte sich der Handel und die Debatte um die Währungsexperimente der verschiedenen europäischen Länder auf der Straße fort.

Rechts: Die Schwierigkeiten der Engländer in Palästina.
Auf der Straße von Haifa nach Nazareth brachten arabische Aufständische diesen Lastzug durch eine Bombe zum Stürzen.



Der italienische Propagandaminister Alfieri legte am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder

Nach der Kranzniederlegung schritten Minister Alfieri, der italienische Botschafter Exz. Attolico und Generalleutnant Schaumburg die Front der Ehrenkompanie ab

Rechts: Empfang des Autorenkongresses im Hotel Esplanade.

In Berlin tagte der Autorenkongreß, dem zu Ehren die Akademie für Deutsches Recht einen Empfang veranstaltete Reichsrechtsführer Reichsminister Dr. Frank unterhält sich mit dem italienischen Propagandaminister Exz Alfieri.



Die Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der Krolloper in Berlin. Während der Rede des Reichsorganisationsleiters Dr Ley

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann (1), Atlantic (2), Röhr (1).



SS.-Gruppenführer Parteigenosse Körner,

Staatssekretär im Preußischen Staatsministerium seit 10 Jahren der nächste Mitarbeiter des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, wurde am 2. Oktober 43 Jahre alt.



Der Führer im Gespräch mit einem Pimpf.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.



Der tausendste Kilometer Reichsautobahn durch den Führer freigegeben.
Adolf Hitler fährt als Erster über die Strecke Breslau—Kreibau. Auf dem Mittelsitz Generalinspektor Dr. Todt.

1000 Kilometer Autobahn

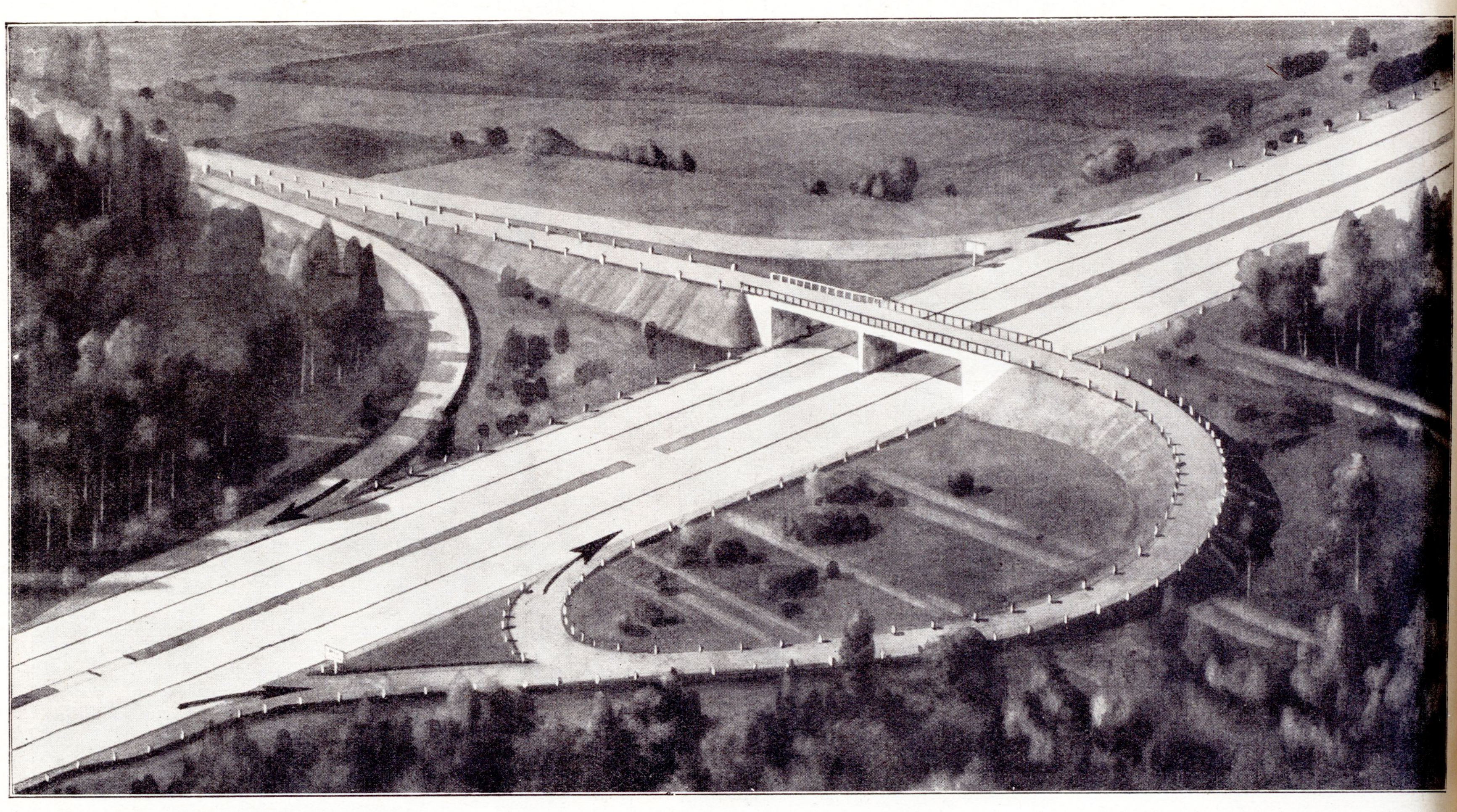


Der Führer eröffnet die Reichsautobahnteilstrecke, die den ersten „Tausender" des auf 7000 Kilometer berechneten Verkehrsnetzes enthält.



Adolf Hitler unterhält sich mit Direktor Werlin von den Mercedes-Benz-Werken.

AUTOBAHN-KREUZUNGEN



Einseitige Anfahrt bei Holzkirchen
Vielbenützte Zufahrtstraße zum Tegernsee an der Autobahn München—Landesgrenze.

Rechts oben kommt die Autobahn von München, links unten führt sie zum Chiemsee und zur Landesgrenze weiter. Die Zufahrt links oben geht zum Tegernsee. Münchener Wagen, die dorthin wollen, biegen einfach vor der Brücke rechts ab, ebenso Tegernseer Wagen, die in Richtung Landesgrenze (Salzburg) weiterfahren. Die beiden anderen Kurse Landesgrenze—Tegernsee und Tegernsee—München benützen die Brücke und di: Kreisauffahrt, jeweils rechts haltend in der Pfeilrichtung.

Zweiseitige Anfahrt bei Darmstadt
Autobahn Frankfurt—Mannheim. Rechts und links bei der Anfahrt Tankstellen.

Von der Autobahn aus kann nach links und rechts auf der Kreuzstraße weitergefahren werden. Auch hier ist, wie überall auf der Autobahn, natürlich jedes Sich-Kreuzen der Wagen vermieden: Wer nach rechts will, biegt einfach nach rechts ab; wer nach links will, biegt ebenfalls nach rechts ab, beschreibt einen Kreis und fährt dann über die Brücke weiter.

M.Z.D.

Kreuzung zweier Autobahnen
Strecke München—Berlin wird von der Autobahn Halle—Leipzig geschnitten.

Eine kurze Betrachtung des Bildes zeigt, daß die Sache viel einfacher ist, als sie auf den ersten Blick vielleicht aussieht: Nach rechts fahrende Kraftwagen benützen jeweils die rechte Abzweigung. Nach links fahrende Kraftwagen passieren (oben oder unten) die Brücke, beschreiben anschließend nach rechts einen Kreis und kommen dadurch auf die Kreuz-Autobahn in gewünschter Fahrtrichtung.

Zeichnungen für den „J. B.“ von Prof. M. Zeno Diemer

Darmstadt
Heidelberg
M.Z.D.

Autobahndreieck bei Mannheim
Autobahn Frankfurt—Karlsruhe mit Abzweigungen

Eine interessante Dreieckslösung: Wer von Mannheim nach Darmstadt (also nach links) fährt, biegt zunächst nach rechts ab, überquert die soeben verlassene Heidelberger Strecke, taucht dann unter die Autobahn Darmstadt—Heidelberg und biegt in die Strecke Heidelberg—Darmstadt ein. Alle anderen Kurse sind denkbar einfach durch Rechts- oder Linkshalten zu gewinnen.



Hindernisse sind dazu da, um überwunden zu werden.
Die Gebirgsmotorsportschule Hochland in Kochel ist eine der 27 Schulen des NSKK., auf denen die jungen NSKK.-Männer und die künftigen Rekruten der Kraftfahrkampftruppe in sechswöchigen Kursen zu brauchbaren, ritterlichen, soldatischen, motor- und fahrtechnisch durchgeschulten Kraftfahrern erzogen werden.

Junge Kraftfahrer am Kochelsee

NSKK.-Nachwuchs auf der Gebirgsmotorsportschule Hochland des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps



Das Überseilen einer Beiwagenmaschine über die Schluchten des nahen Kesselberges erfordert Mut und Geschicklichkeit.
Aufnahmen: Bayer. Bildbericht Fischer.



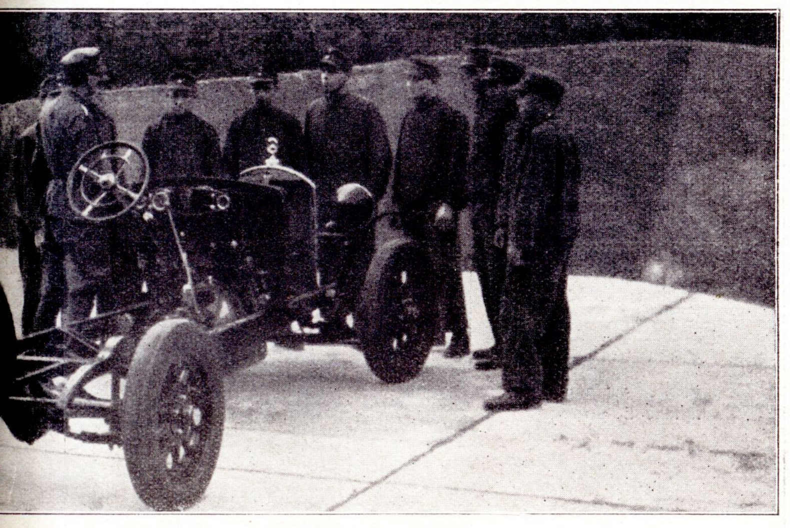
Anschauungsunterricht, be
Der Schulleiter, Sturmhauptführer Oberschulte, sagt: „Entscheid
Schüler, sondern der einfache und ungelernte Arbeiter. Wir betrach
Anschauungsmaterial und Kreideverbrauch –



Mit vereinten Kräften.
Der alte, ewig junge SA.-Geist lebt auch in dieser Gemeinschaft des NSKK.
Auch die schwersten Aufgaben werden in bester Stimmung überwunden

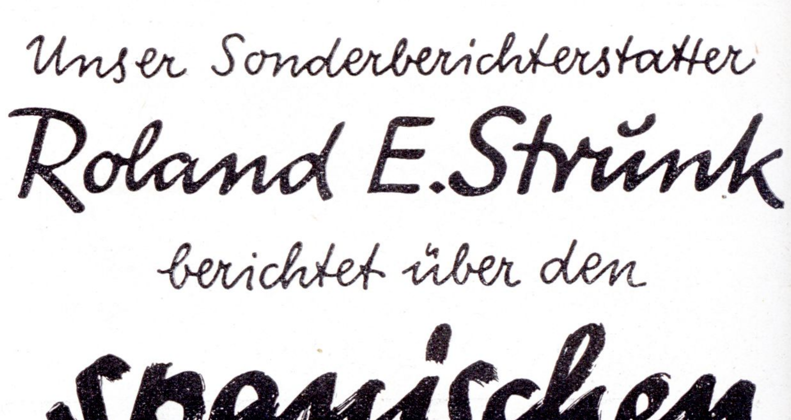


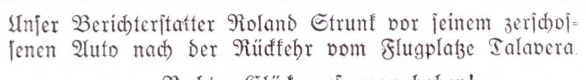
Immer einsatzbereit!
Auch der herrliche Kochelsee gibt Gelegenheit, die im NSKK. gepflegten Mannestugenden zu beweisen



angatmige Erklärungen!
ie Ausbildung sind nicht die wenigen kraftfahrtechnisch vorgebildeten
ls Dorfschulmeister, die den Bauernburschen auf einfachste Art — mit viel
ches Verständnis beizubringen haben."

„Die Maschine leistet, was der Mann leistet!"
Siebzig Meter tief wird ein Kraftwagen am steilen Hang abgeseilt. Die jungen NSKK.-Männer sind mit Recht stolz auf ihre Leistungen und das praktische Wissen, das ihnen hier vermittelt wurde.





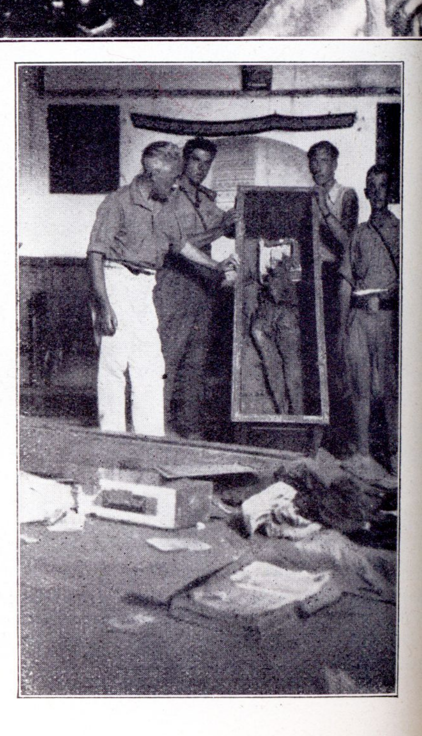
Unser Berichterstatter Roland Strunk vor seinem zerschossenen Auto nach der Rückkehr vom Flugplatze Talavera

Rechts: Glück muß man haben!
Trotz aller Einschläge heil zurückgekehrt.

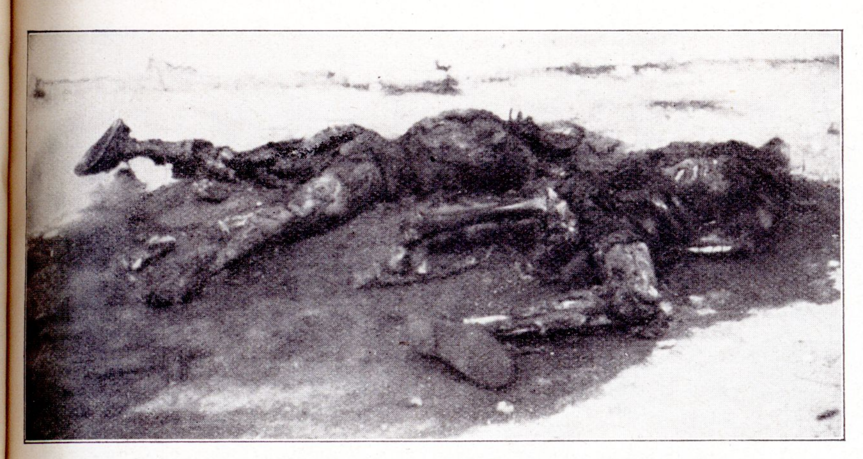


Links:
Die nationale Jugend hat sich zur Falange espagnole zusammengeschlossen.
Ein Werbemarsch durch Sevilla.

Sämtliche Aufnahmen:
Roland E. Strunk.



Rechts:
Die geschändete Mumie einer Nonne
In der zerstörten Kirche von Oropesa wurden erbrochene Särge mit mumifizierten Leichen gefunden.



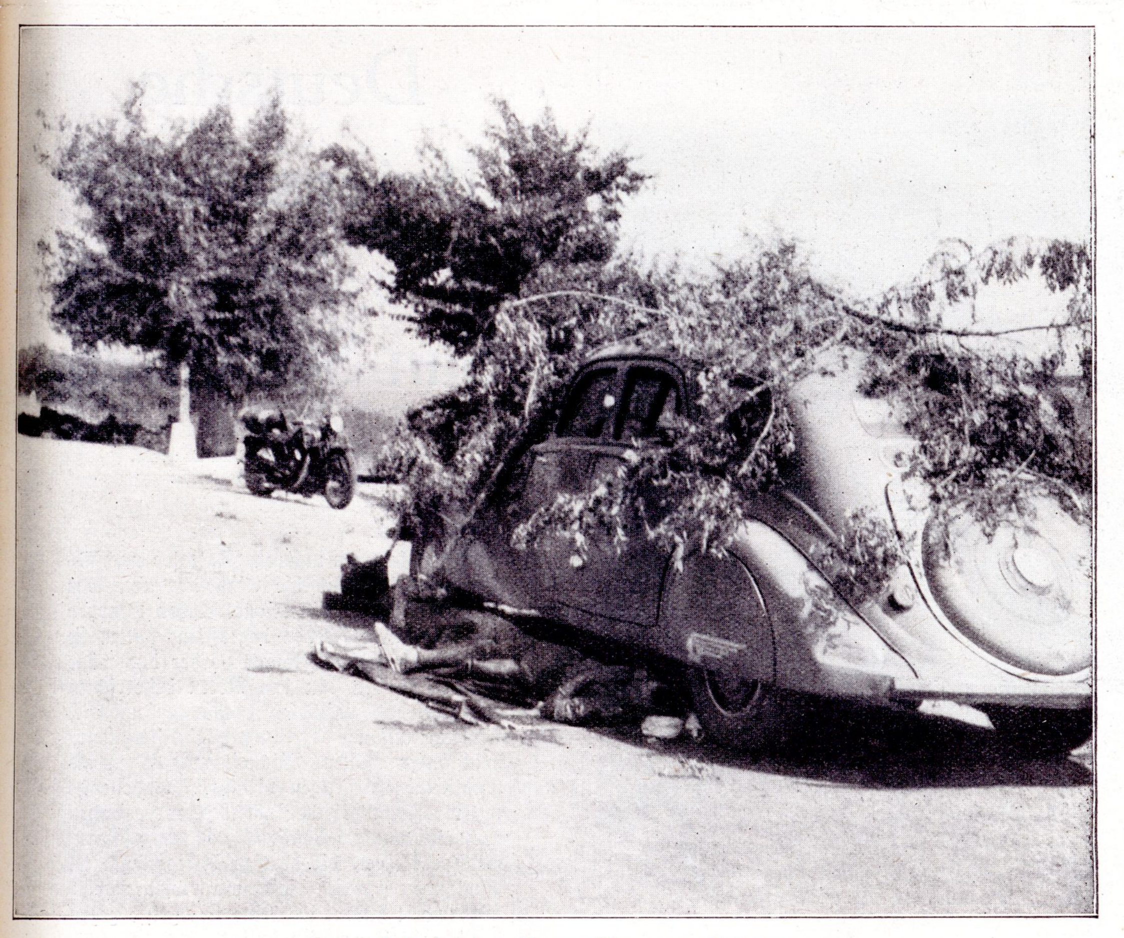
Die Überreste zweier, von den Roten bei lebendem Leib verbrannter nationalistischer Geiseln; gefunden bei La Calzada.



Erschossene Geiseln in den Straßen Talaveras.
Wie üblich, erschossen die Roten auch vor ihrer Flucht aus Talavera im letzten Augenblick noch nationalistische Geiseln.



Nach der Säuberung der Straßen Talaveras.
Nationale Truppen besetzen die wichtigen Plätze der Stadt.



Kurze Rast auf dem Vormarsche gegen Talavera.
Der Kraftwagen wird wegen der zahlreichen roten Flieger getarnt.

Roland E. Strunk,
der Sonderberichterstatter des „V.B." und „J.B.", dessen Berichte über den spanischen Freiheitskampf in der ganzen Welt Aufsehen erregt haben, weilt gegenwärtig bei den

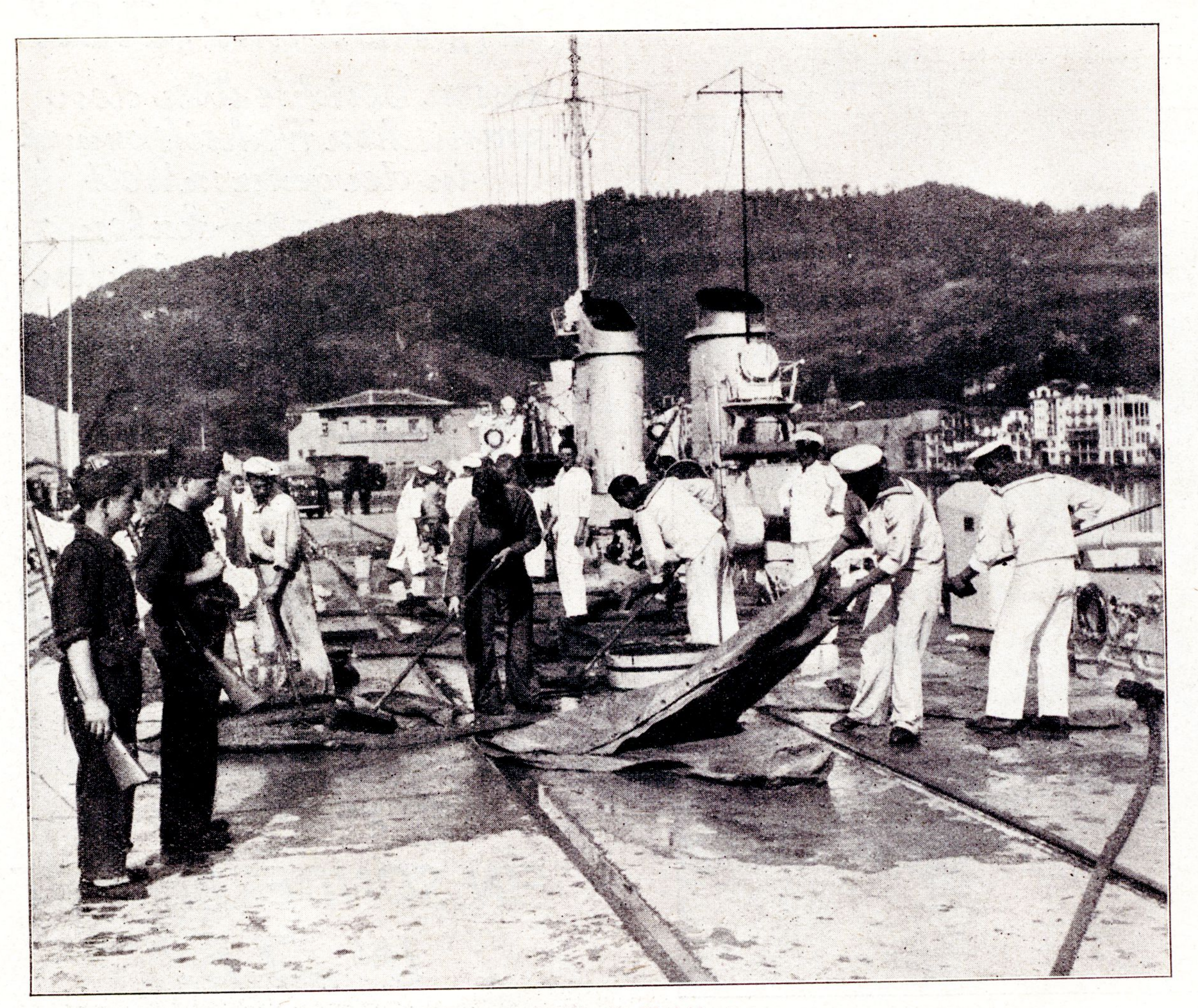
HELDEN VOM ALKAZAR

über deren heroischen Kampf demnächst

EIN SONDERBERICHT IM „J.B."

erscheinen wird.

Das deutsche Torpedoboot „Jaguar“ im Hafen von San Sebastian.



Der Hafenkai als Waschbrett.
Deutsche Matrosen vom „Jaguar“ bei Reinigungsarbeiten; nationalistische Legionäre, die den Hafen bewachen, haben volles Verständnis für die große Wäsche.

Deutsche Kriegsschiffe in San Sebastian

Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale.

Man kann es unseren Matrosen nachfühlen, daß sie die Einnahme von San Sebastian durch die nationalistischen Truppen mit besonderer Freude begrüßten; hatten sie doch Wochen und Monate vorher das wüste Treiben in den von den Roten beherrschten spanischen Küstenstädten beobachten und sich lediglich auf die Rettung von Flüchtlingen beschränken müssen. Wie oft mag ihnen als unmittelbaren Zeugen viehischer Roheitsakte sich die Faust geballt haben! Aber sie hatten doch auch das erhebende Gefühl, zu erfahren, welchen Respekt die deutsche Kriegsflagge im Auslande genießt, seit wir wieder eine Wehrmacht haben, die keine Übergriffe gegen deutsche Volksgenossen duldet.

Wir entkamen der roten Hölle . . .

Spanien-Flüchtlinge erzählen

Nach Dokumenten und Erlebnisberichten

Von Karl Fischer

5. Fortsetzung und Schluß.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

TOTENHAUS MADRID

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß zum mindesten die ersten marxistischen Bürgerkriegsregierungen versucht haben, den roten Mord einzudämmen. Sie mußten schon aus dem Willen zur Selbsterhaltung heraus diesen Versuch machen. Ein Sieg der Anarchisten würde ja bedeuten, daß von Volksfront und selbst von Kommunismus in Zukunft nicht mehr die Rede sein könnte. Das anarchistische Programm, soweit man von einem solchen sprechen kann, sieht die Aufteilung ganz Spaniens in kleine völlig autonome Selbstverwaltungsbezirke vor. Es kommt damit dem weitverbreiteten separatistischen Hang der Spanier sehr entgegen und macht auch begreiflich, daß bei allen separatistischen Aufständen die Anarchisten eine große Rolle spielten. Das Mittel, mit dem die Anarchisten ihre Ziele zu erreichen versuchen, ist wie bekannt der Terror in seiner schlimmsten und übelsten Form.

„Vergebens", schreibt ein Spanier, der nicht mit der Militärpartei sympathisiert, aber unter dem Eindruck der Mordtaten in Madrid seine Heimat verlassen hat, „versucht die Regierung in Madrid, die Miliz gegen die anarchistischen Briganten und Mörder einzusetzen. Man muß allerdings zugeben, daß wenigstens in der Anfangszeit des Bürgerkrieges mit der Madrider Miliz nichts anzufangen war. An die Guadarramafront zum Beispiel zog die Miliz wie zu einem Picknick; oft nahmen die Milizsoldaten sogar ihre Frauen und Kinder mit. Erst als die Miliz selbst merkte, was ein Bürgerkrieg bedeutete, bequemte sie sich dazu, sich ausbilden zu lassen.

Noch schwerer war und ist es, sie gegen die bewaffneten Briganten einzusetzen, die in manchen Stadtteilen eine unbestrittene Terrorherrschaft ausüben. Die ungeheuerlichen Mordtaten dieser Banditen werden gewissermaßen sanktioniert durch das Treiben des Revolutionstribunals im Klub der schönen Künste. In dieses Tribunal entsenden die Gewerkschaften und die Parteien ihre Delegierten. Ursprünglich hatte man wohl die Absicht gehabt, durch das Tribunal den Terror allmählich in gesetzlichere Bahnen zu lenken. Was erreicht wurde, ist aber lediglich die Legalisierung einer blutigen Schreckensherrschaft.

Die Anarchisten haben in dem Revolutionstribunal nicht die Mehrheit. Neben ihnen sitzen Vertreter der Gewerkschaften, der Kommunisten und der Sozialisten. Aber selbst wenn das Tribunal einmal ein Urteil fällt, das nicht auf Tod lautet, was selten vorkommt, üben die Garden der Anarchisten Lynchjustiz.

Das Revolutionstribunal, das offiziell den Namen „Tribunal des Volkes" trägt, entspricht etwa dem Wohlfahrtsausschuß der französischen Revolution. Es hat, so wenig glaubhaft das angesichts seiner Blutherrschaft klingt, eine regelrechte Prozeßordnung. So sollen Personen unter sechzehn Jahren nicht vor das Gericht gestellt werden dürfen. Fällt das Gericht ein Todesurteil, so hat der Vorsitzende den „Gerichtshof" zu fragen, ob der Fall noch einmal vor einem anderen Gericht verhandelt werden soll, vor einer zweiten Instanz also. Die Anwaltskammer hat dem Gericht ständig eine Anzahl „zuverlässiger" Anwälte zur Verfügung zu stellen, damit kein Angeklagter ohne Verteidiger bleibt, und schließlich sollen grundsätzlich alle Verhandlungen öffentlich sein, sofern das Tribunal nichts anderes beschließt.

Das hört sich alles sehr schön an, aber grauenhaft anders sieht es in der Praxis aus. Die „Angeklagten" sind keine Leute, die auf Grund bestehender Gesetze verhaftet, eingeliefert und abgeurteilt werden. Gesetze kennt das „Tribunal des Volkes" nicht. Es urteilt „nach Gutdünken". Diejenigen unter den Gefangenen des Klubs der schönen Künste, die von der Polizei oder Miliz festgenommen wurden, sind bei weitem in der Minderzahl. Die meisten sind in irgendeiner Nacht von anarchistischen Streifen aus den Betten geholt und in das Revolutionsgefängnis geschleppt worden. In diesem Fall wird in stereotyper Wiederholung behauptet, sie hätten aus ihren Häusern geschossen, und bei der Aburteilung am laufenden Band im Revolutionstribunal ist es den Beschuldigten, wenn sie nicht sehr großes Glück und gute Beziehungen haben, nicht möglich, den Beweis des Gegenteils anzutreten. Die anderen stehen unter dem Verdacht, „Faschisten" zu sein.

„Faschist" ist im heutigen Spanien jeder, der etwa Verwandte im Ausland hat, der einmal Offizier war, der Mitglied eines aristokratischen Klubs ist usw. Ja, einmal wurde dem Tribunal ein „Faschist" vorgeführt, von dem sich später herausstellte, daß er seit Jahrzehnten Mitglied einer syndikalistischen Gewerkschaft ist.

„Was haben Sie gegen den Mann vorzubringen?" wurde der Belastungszeuge, ein Anarchist, der den „Faschisten" verhaftet hatte, gefragt.

„Er ist Faschist und ein Feind des spanischen Volkes und der Freiheit!"

Natürlich protestierte der Angeklagte energisch. Obwohl er selbst im Sinne der Marxisten das beste Gewissen der Welt hatte, wußte er, daß es um sein Leben ging, und wenn der Belastungszeuge sich nicht besonders dumm benommen hätte, wäre es wohl auch um ihn geschehen gewesen.

„Und wieso ist er Faschist, und woher wissen Sie das?"

„Er arbeitet zuviel", war die Antwort des Zeugen. Der Beschuldigte ist einer der wenigen, denen es vergönnt war, als freier Mann den Klub der schönen Künste verlassen zu dürfen.

In dem Gefängnis des Revolutionstribunals dürfte die gleiche Stimmung herrschen wie einst in den Gefängnissen der französischen Revolution. Jeden Morgen und jeden Mittag erscheint ein „Beamter" des Tribunals, eine Gruppe Bewaffneter hinter sich, liest aus einer Liste eine Reihe von Namen vor und läßt die Aufgerufenen abführen.

Die meisten Verhandlungen dauern nur Minuten, die Urteile werden in der Nacht nach der Gerichtssitzung vollstreckt. Darum ist auch das Gefängnis im Klub der schönen Künste selten überfüllt. Sind doch einmal mehr Verhaftete da, als man „legal" beseitigen kann, läßt man den Gerichtsgardisten freie Hand zu einem clean-up, einer Massenerschießung."

Der Spanier hatte einmal im Leichenschauhaus zu tun, um nach einem Freund zu suchen.

„Den meisten Opfern", erzählt er, „waren die Gesichter völlig zerschossen, so daß sie nicht mehr zu erkennen waren. Mir ist ein Fall bekannt, bei dem ein Verurteilter an einen Pfahl gebunden wurde, damit er nicht umfallen konnte. Dann schossen ein paar Banditen so lange auf ihn, bis ihnen die Arme müde wurden und ihre Magazine leer waren.

Meist ist aber dazu keine Zeit. Man stellt die Gefangenen in langen Reihen an der Friedhofsmauer auf und mäht sie mit Maschinengewehren herunter. Weder werden die Blutspuren an der Mauer entfernt noch werden in jedem Fall die Leichen eingegraben. Die meisten Getöteten werden erst am nächsten Tag, manchmal sogar etliche Tage später in das Leichenschauhaus eingeliefert. Mehr als einmal haben sich Madrider, bei denen die Empörung stärker war als die Furcht vor den Terroristen, sich in Anzeigen an die Polizei und die Stadtverwaltung darüber beklagt, daß man die Leichen auf der Straße hatte liegen lassen . . ."

Oft tut man dies auch mit Absicht. So berichten die „Times", daß eines Morgens Straßenkehrer in der Nähe des Klubs der schönen Künste die Leiche des Madrider Ratsherrn Don Ramon de Madariaga gefunden hätten. An der Brust war ein Zettel befestigt: „Dies ist Ramon de Madariaga. Er wurde heute morgen um vier Uhr dreißig hingerichtet. Tod allen Feinden des Volkes!"

Der Ratsherr war furchtbar verstümmelt. Man hatte ihm beide Füße abgeschnitten, und es scheint, daß diese bestialische Tat begangen wurde, bevor man Madariaga erschoß.

In diesem Fall können die Madrider Marxisten sich nicht darauf berufen, daß der Ratsherr anarchistischen Banditen zum Opfer gefallen sei. Madariaga war am 13. August von Polizisten im Namen der „Regierung des Volkes" verhaftet und ins Tribunalgefängnis eingeliefert worden.

Madariagas Geschick teilte in Madrid der sehr bekannte General Lopez Ochoa. Er hatte den berüchtigten Bergarbeiteraufstand von Asturien im Jahre 1934 niedergeschlagen, war aber durchaus kein erbitterter Gegner der Linksparteien, und es ist bekannt, daß er nach dem Sieg in Asturien mit den Führern der Auf-

ständischen verhandelt und ein schlimmes Blutbad verhindert hat. Auch er wurde kein Opfer von Banditen, sondern von regulären Milizen.

In diesen und in zahllosen anderen Fällen hatte man die Opfer entweder auf der Straße liegen lassen oder auf irgendein Feld gebracht oder in den Manzanares geworfen. Nach dem gleichen „Times“-Bericht könnte man im Manzanares oft treibende Leichen beobachten, die häufig entsetzlich verstümmelt waren und um die sich kein Mensch kümmerte.

Der Spanier, aus dessen Brief wir bereits einen Auszug mitteilten, ist selbst nur um Haaresbreite dem Tod entgangen. Eines Morgens war vor seinem Haus ein Auto mit Bewaffneten erschienen, die ihn abholen wollten, selbstverständlich ohne anzugeben, wohin und warum. Alle Proteste nützten nichts, der Mann mußte mitfahren. Seine Familie wandte sich sofort an die Miliz und hatte das Glück, an verhältnismäßig anständige Leute zu kommen, die sofort die Verfolgung des Mordautos aufnahmen. Die Banditen gaben, als die Verfolger sich näherten, ihre dunklen Absichten auf der Stelle auf und warfen unseren Gewährsmann aus dem Wagen. Aber fast jeden Tag passierte es in Madrid, daß Menschen ebenso wie der Briefschreiber aufgegriffen, in ein Auto verschleppt, ermordet oder gefoltert und dann am hellichten Tage tot oder schwer verwundet auf die Straße geschleudert wurden. Niemand sah sich nach Kraftwagen um, aus denen ein Mensch um Hilfe schrie; jeder bog vielmehr in die nächste Querstraße oder den nächsten Hausflur ein. Konnte er wissen, ob ihn nicht in der nächsten Minute das gleiche Schicksal treffen würde?

„Die Bevölkerung wurde bald abgehärtet gegen das Grauen, das über der Stadt lag. Wie in Paris vor bald hundertfünfzig Jahren gerade in der Zeit des schlimmsten Terrors die Cafés überfüllt waren und die Menschen gleichsam mit verstärkter Lebenslust das dunkle Grauen von sich abzuschütteln versuchten, so sind auch in Madrid die Cafés und Restaurants vielleicht besser besucht als früher. Während beinahe jede alte Madrider Familie um einen Angehörigen trauert oder um einen Sohn bangt, der unter der carlistischen Fahne für ein neues Spanien kämpfte, machen die Kokotten gute Geschäfte ...“

BARCELONAS „GEHEIMPOLIZEI“

Schon eine oder zwei Wochen nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges gab es in Barcelona keine Arbeitslosen mehr. Wie ein britischer Reisender, der aus der roten Hölle nach Marseille entfloh, zu berichten weiß, sind die katalanischen roten Machthaber mit dem Arbeitslosenproblem auf die einfachste Weise fertig geworden: Alle Arbeitslosen, die nicht in die Miliz aufgenommen wurden oder sich nicht freiwillig meldeten, mußten für die „Geheimpolizei“ Dienst tun. Sie erhielten zehn Peseten Tagessold, wurden mit Revolvern bewaffnet und konnten tun und lassen, was sie wollten.

Selbst als die schlimmsten Tage von Barcelona vorüber waren, blieben diese „Polizisten“ eine furchtbare Gefahr für die Bürger der Stadt und namentlich für die Ausländer. Unser englischer Gewährsmann wurde, als er einmal einen Koffer mit harmlosestem Inhalt zu einem Bekannten bringen wollte, auf einem Weg von etwa einer Stunde nicht weniger als siebenmal verhaftet. Jedesmal stellte sich heraus, daß sein Koffer keine Bomben, sondern lediglich Wäsche enthielt; natürlich mußte man ihn stets wieder laufen lassen. Anders wäre es ihm wahrscheinlich ergangen, wenn er nicht Ausländer gewesen wäre. Von einer ganzen Reihe Personen, die der „Geheimpolizei“ in die Hände fielen, hat man nie wieder etwas gehört.

Deutsche Flüchtlinge, so Ernst Mark, der sich mit seiner Familie nach Deutschland retten konnte, erzählen, daß sich unter diesen „Geheimpolizisten“ auch viele Ausländer befanden, namentlich Russen, die offenbar die Aufgabe hatten, die Polizei nach dem Muster der einstigen Tscheka zu organisieren. Aber auch an Provokateuren fehlte es nicht. Der erwähnte Deutsche Mark wurde in Alicante von einem angeblichen Landsmann angehalten, der Mark und dessen Familie veranlassen wollte, in Spanien zu bleiben.

„Warum verlassen Sie Spanien?“ fragte der scheinbare Biedermann. „Es treibt uns doch niemand. Ich bin auch Deutscher und fühle mich hier sehr wohl. Weshalb haben Sie es so eilig?“

Mark ist überzeugt, daß er es hier mit einem Provokateur zu tun hatte. Er konnte bis zu seiner Abreise mehrfach beobachten, daß der „Deutsche“ möglichst mit allen Spaniendeutschen in Verbindung zu treten und Gespräche anzuknüpfen versuchte.

Es liegt auf der Hand, daß die „Geheimpolizisten“, denen plötzlich außerordentliche Machtbefugnisse in die Hände gelegt wurden, diese Gelegenheit benutzten, sich nicht nur nach Möglichkeit zu bereichern, sondern sich auch an persönlichen Feinden zu rächen. Auf ihr Konto geht zweifellos ein großer Teil der furchtbaren Bluttaten und der Denunziationen, die dann zu den Schreckensurteilen der Revolutionstribunale führten.

Es stellte sich übrigens, wie spanische Flüchtlinge in Gibraltar berichten, sehr bald heraus, daß die Anarchisten und Syndikalisten schon lange vor Beginn des Bürgerkrieges einen Spitzeldienst eingerichtet hatten, für den sich insbesondere die Dienstboten und Hausangestellten der wohlhabenderen Familien zur Verfügung stellten. Gespräche wurden überwacht und an die anarchosyndikalistischen Büros weitergemeldet. Während der Kämpfe in Malaga sind von den Nationalisten zahlreiche Protokolle gefunden worden, die nichts als Denunziationen durch Dienstboten enthielten. Die Denunzierten wurden dann in die Liste der „Feinde des Volkes“ aufgenommen, und diese Listen waren später identisch mit denen der Hinrichtungen und Anklagen.

Der Besitzer des größten Warenhauses in Malaga, Bembury, verlor auf eine solche Denunziation hin sein Leben. Seine Dienstboten hatten behauptet, daß der Warenhausbesitzer „seine Preise erhöht hätte, um mehr Mittel für die Unterstützung der Rechtsparteien freizubekommen“, eine sinnlose Behauptung, denn überall in Spanien stiegen mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges die Preise erheblich. Er wurde gemeinsam mit fünf anderen Kaufleuten von Milizsoldaten auf dem Friedhof erschossen, in Gegenwart vieler Frauen, die durch die Ermordung des Warenhausbesitzers in einen wahren Blutrausch geraten waren. Ihre Parole „Bembury beutet das Volk aus!“ genügte, um jeden Kaufmann Malagas in Lebensgefahr zu bringen, und nur wenige retteten ihr Leben dadurch, daß sie vor ihren Läden die rote Fahne hißten und in ihren Schaufenstern nur noch Waren ausstellten, die mit „Volksfrontpreisen“ ausgezeichnet und auf den Bedarf der „Kämpfer für die Freiheit“ abgestellt waren.

In Barcelona, der Hochburg der Anarchisten, Syndikalisten, Marxisten und Separatisten hatte der Dienst der „Geheimpolizei“ besonders gefährliche Formen angenommen. Unter dem Einfluß deutscher Emigranten und sowjetrussischer Terroristen hatte man besonders die Ausländer und unter diesen vor allen anderen die Deutschen und Italiener unter die Lupe genommen. Kein Deutscher, der nicht nach den ersten Terrortaten die Stadt verließ, war seines Lebens noch sicher. Die „Geheimpolizei“ hatte es ohne Schwierigkeit verstanden, sich in den Besitz der Adressen aller Ausländer zu setzen, die im Verdacht standen, „Faschisten“ zu sein; und welcher Deutsche stand nicht in diesem Verdacht? Wie uns der Flüchtling E. berichtet, waren sehr viele Deutsche Barcelonas nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges gezwungen, möglichst jeden Tag die Wohnung zu wechseln. Weder das Konsulat noch, wenigstens in der ersten Zeit des Bürgerkrieges, die Polizei gaben unbekannten telephonischen Anrufern Auskünfte über die Adressen von Deutschen. So befanden sich viele unserer Volksgenossen, solange sie gezwungen waren, das „Gastrecht“ von Barcelona in Anspruch zu nehmen, auf der ständigen Flucht vor der roten „Geheimpolizei“, und ein glücklicher Zufall wollte es, daß die Roten meist einen Tag zu spät kamen und das Nest, das sie auszuheben beabsichtigten, leer fanden. Die Zahl der deutschen Opfer der spanischen Kommune wäre sonst wesentlich höher gewesen.

Im Lauf des Bürgerkrieges trafen dann in Spanien die ersten sowjetrussischen „Spezialisten“ ein, die das Handwerk der Geheimpolizei nach dem Muster der GPU. in den sowjetrussischen Akademien von ihren Dozenten „für politische Ökonomie“ gelernt hatten. Unter diesem scheinbar harmlosen und sachlichen Namen verbirgt sich nämlich in der Sowjetunion nichts anderes als die theoretische Ausbildung für den Bürgerkrieg und die geheimnisvolle und unheimliche Tätigkeit der Geheimpolizei, die eine reine Terrorgruppe ist, mag sie nun unter dem Namen einer Tscheka, einer außerordentlichen Kommission, oder einer GPU., einer Abteilung des Kommissariats für Inneres, auftreten.

Mit dem Auftreten der Sowjetrussen in Barcelona und Madrid kam mehr System in die Tätigkeit der „Geheimpolizei“, die zunächst nichts als ein gemeiner Spitzeldienst und ein Mittel gewesen war, unbequemen, arbeitsscheuen und anarchischen Elementen Gelegenheit zur Betätigung zu geben und sie — auf Kosten zahlloser unschuldiger Personen — unter eine gewisse Kontrolle zu bekommen. Von dem spanischen Ableger der sowjetrussischen GPU. wurde die Sache methodischer betrieben, und an die Stelle des wahllosen Hinschlachtens trat die systematische Ausrottung der unbequemen bürgerlichen Schicht, der Kirche und der Aristokratie. In vorderster Linie dieser sowjetrussischen Agenten stand der einstige Generalsekretär der KPD., Heinz Neumann, der sich in Spanien den Namen „Enrique Fischer-Neumann“ zulegte.

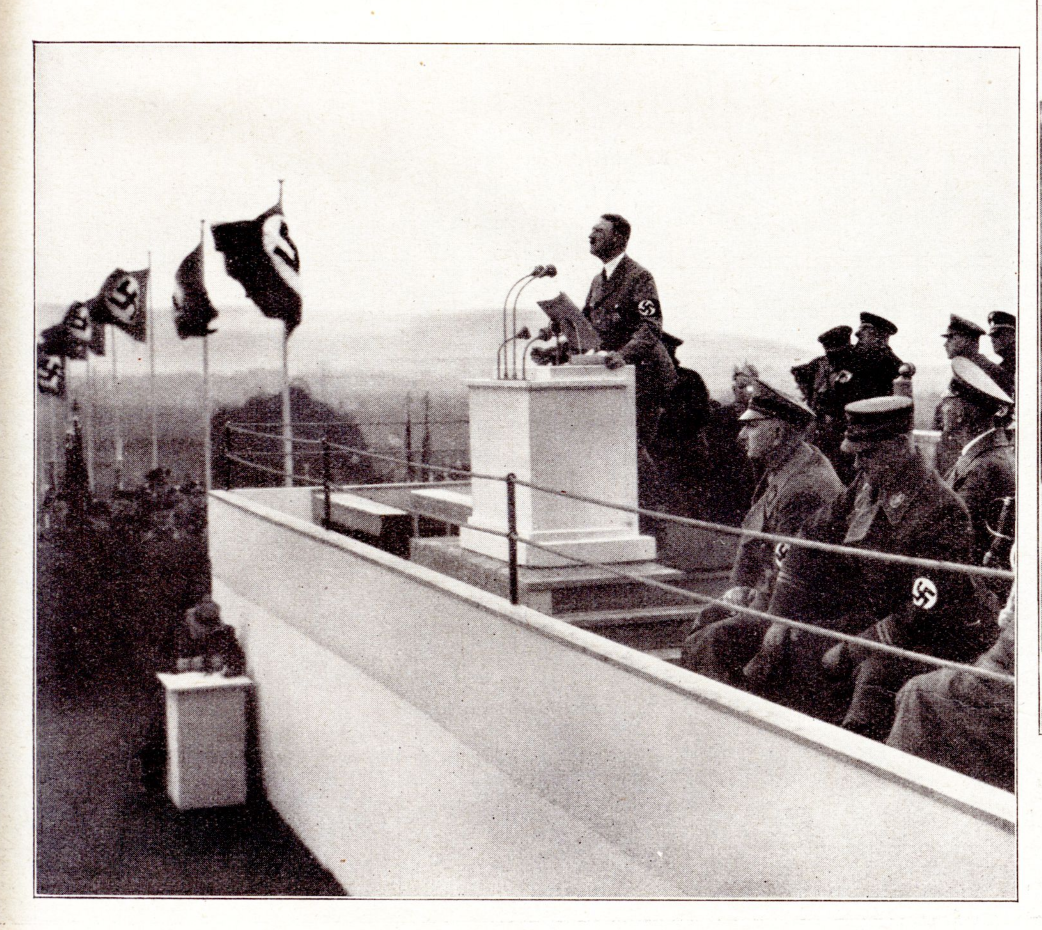
Diese sowjetrussischen Agenten der GPU. bemächtigten sich zunächst die Radiosender in Barcelona und Madrid. Wie uns mehrere Flüchtlinge erzählen und wie es auch schon von der Weltpresse berichtet worden ist, wurden schon sehr bald nach Ausbruch des Bürgerkrieges diese Sender unter sowjetrussische Redaktion gestellt. Die Neukastilianer Madrids, die Katalanen Barcelonas, deren Hetze schon grauenerregend genug war, hatten bald nichts mehr zu sagen. An ihre Stelle trat die erprobte und systematische Demagogie der sowjetrussischen „Spezialisten“, die nach bewährter Methodik keineswegs nur in „heroischen Freiheitsaufrufen“ und provokanten Greuelgeschichten machten, sondern sich auch „versöhnlich“ der Deutschen in Spanien annahmen. Der Syndikus der deutschen Handelskammer in Barcelona erzählt uns, daß er mehr als einmal am Radioempfänger beobachtet habe, wie ein deutscher Sprecher, dem man an seiner mangelhaften Aussprache spanischer Namen genau anmerken konnte, daß er Spanien nicht länger als ein paar Tage kannte, die Deutschen zum Verbleiben in Spanien zu veranlassen suchte. Er tat dies zweifellos nur, um der spanischen Volksfrontregierung vor der Welt ein Alibi zu verschaffen und um unbequeme Augen- und Ohrenzeugen unter der Kontrolle der spanischen „Geheimpolizei“ zu behalten. Glücklicherweise sind keine Deutschen auf diese plumpen Propagandaversuche hereingefallen. Wer in Spanien blieb, tat dies, um seine oder seiner Auftraggeber Güter zu bewahren.

Es scheint, daß den Roten besonders daran gelegen war, Deutsche in Spanien zurückzuhalten, teils als „Reservisten“ für die Wut der Massen, teils im Hinblick auf die Möglichkeit internationaler Verwicklungen und teils gewissermaßen als Beweismaterial für die „sachliche“ Einstellung der roten Machthaber. Wie uns der Werkführer einer deutsch-spanischen Metallwarenfabrik in Barcelona, P. Mennert, berichtet, hatte die kommunistische Gewerkschaft Unico ihm und manchen seiner Volksgenossen und Berufskameraden Ausweise angeboten, die ihnen angeblich Bewegungsfreiheit in Spanien gewährleisten sollten. Inzwischen waren aber die Morde an den Reichsdeutschen aus Valencia und Barcelona bekannt geworden, und jeder Deutsche erkannte sehr schnell, was es mit der „Bewegungsfreiheit“ in Spanien auf sich hatte. Wer trotzdem seinen Arbeitsplatz behalten und sich der „Kontrolle“ der Sowjets unterworfen hatte, mußte sich jeden Tag bei dem Arbeiterrat seines Bezirkes melden, über seine Tätigkeit während der letzten vierundzwanzig Stunden Rechenschaft ablegen und sich die wüstesten Drohungen der Halsabschneiderbande gefallen lassen, die sich in den Büros der Sowjets ein Stelldichein gab. Ausnahmslos berichteten uns deutschspanische Flüchtlinge, daß das Leben unter der Kontrolle der Roten eine ununterbrochene Kette lebensgefährlicher Situationen gewesen war.

Es ist bemerkenswert, daß die spanischen Arbeiter in einer ganzen Reihe von Fällen ihre deutschen Arbeitgeber, Werkmeister und Betriebsführer gedeckt und ihnen die Flucht ermöglicht haben. Der Volksgenosse Franke, Betriebsführer eines Kalischachtes in der Provinz Barcelona, berichtet, daß die spanischen Arbeiter seines Werkes, die den Schacht nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges besetzt hatten, ihn ungehindert hatten passieren lassen, obwohl mehrere spanische und ausländische Ingenieure festgesetzt worden waren. F. konnte so Barcelona und von dort aus die Heimat erreichen. Dieser Vorfall, und uns sind mehrere ähnliche bekannt, sind ein Beweis dafür, daß das spanische Volk, selbst wo es sich der Volksfrontherrschaft unterwarf, nichts weniger als deutsch-feindlich eingestellt war, und daß lediglich die Arbeit der volksfremden Demagogen und der unter ausländischem Einfluß stehenden „Geheimpolizei“ das Volk verhetzt hat.

Adolf Hitler im Gespräch mit einem Bauernmädchen.

BÜCKEBERG





Der Führer mit dem italienischen Propagandaminister Alfieri, der als Gast am Erntedankfest auf dem Bückeberg teilnahm.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.

Links: Der Führer spricht zu seinen deutschen Bauern.
Rechts, sitzend: Reichsminister Rust, Stabschef Lutze, Reichsminister Dr. Frick.





Bei der Ankunft am Bückeberg wird der Führer von einem kleinen Jungen zwar schüchtern, aber doch herzlich begrüßt.



Der Führer erhält von begeisterten Bauern und Bäuerinnen einen Erntekranz



Staatsrat Wilhelm Meinberg sprach an Stelle des erkrankten Reichsbauernführers Darré.



Reichsminister Dr. Goebbels nahm die feierliche Eröffnung des Staatsaktes am Bückeberg vor.



Die Reichsleiter Dr. Ley, Dr. Frick und Reichsführer SS. Himmler, dahinter Hauptdienstleiter Schmeer, als Zuschauer bei den Vorführungen der Wehrmacht



Rechts: Adolf Hitler trifft am Bückeberg ein Hinter ihm: Reichsführer SS. Himmler, Stabschef Lutze, die Reichsminister Rust und Dr Goebbels, Staatsrat Meinberg, der Reichsobmann des Reichsnährstandes

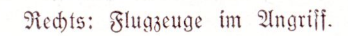
Der Einmarsch der Fahnen auf dem Bückeberg.

Das Panzerregiment 1 bei den Wehrmachtsvorführungen.

Auch das diesjährige Erntedankfest versammelte wieder eine Million deutscher Bauern und Bäuerinnen aus allen Gauen des Reiches am Bückeberg. Seit den ersten Dämmerstunden des Sonntagmorgen strömten die Massen auf das riesige Oval des Bückebergs zusammen, wo gegen Mittag der Führer mit seiner Begleitung eintraf. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der am Vorabend schon den deutschen Bauern den Dank des Führers übermittelt hatte, eröffnete den feierlichen Staatsakt. An Stelle des Reichsbauernführers Reichsminister Darré, der noch an den Folgen eines Sportunfalles zu leiden hatte, sprach der Bauer Wilhelm Meinberg, Staatsrat und Reichsobmann des Reichsnährstandes, über die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauernstandes im Dienste des Dritten Reiches. Dann folgte die Rede des Führers; und der ungeheure Beifall, den sie auslöste, galt dem Manne, dem es gelungen ist, in einer Welt der Zwietracht, der Krisen, der Not, der Bürgerkriege, der Parteiungen und der Verhetzungen ein einiges deutsches Volk in friedlicher, gewaltiger Arbeit zu einem „granitenen Felsen der Ordnung, der Sicherheit und der Stetigkeit" zu gestalten.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.

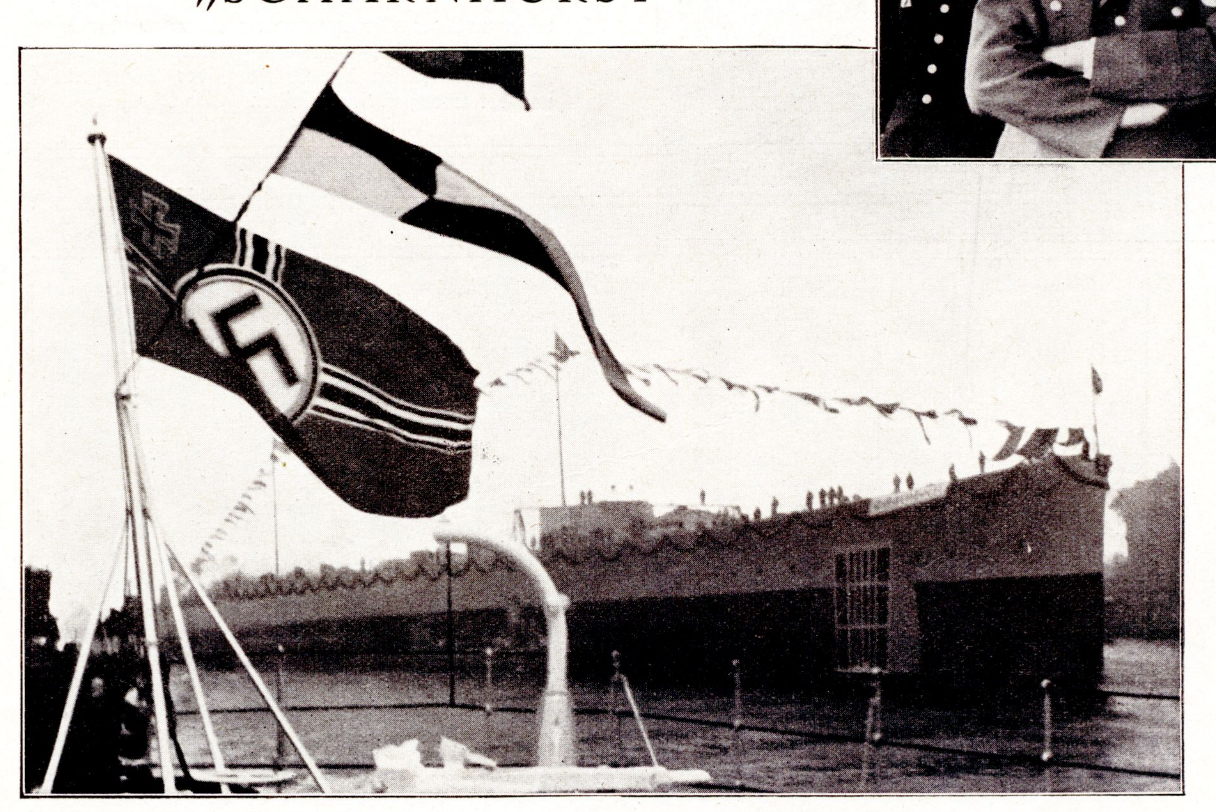




Rechts: Flugzeuge im Angriff.

Die Fallschirmabsprünge über dem Bückeberg während der Wehrmachtsvorführungen beim Erntedankfest.

STAPELLAUF DES SCHLACHTSCHIFFS „SCHARNHORST“



An Bord des Avisos „Grille“ beim Stapellauf der „Scharnhorst“.

Adolf Hitler, der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, mit dem Reichsführer SS. Himmler (links) und (rechts) dem Oberbefehlshaber des Reichsheeres, Generaloberst von Fritsch, und dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht und Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.

Links: Das Schlachtschiff „Scharnhorst“ ist von Stapel gelaufen.

Am Tag vor dem Erntedankfest auf dem Bückeberg lief in Wilhelmshaven in Anwesenheit des Führers das erste Schlachtschiff der neuen deutschen Kriegsmarine von Stapel.

barg ihn unter seinem Mantel. Der Meister trat wieder ein und wollte das Werkstück in Angriff nehmen, aber der Amboß war verschwunden. Erstaunt stand der Mann da und begriff nicht, wie der mehrere Zentner schwere Amboß hatte wegkommen können. Barsabas lachte und stellte den Amboß wie ein Spielzeug wieder an seinen Platz.

Der starke Joachim von Schlapelow mußte sich einmal auf Befehl seines Herrn, des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, mit einem anderen, ebenfalls sehr großen und kräftigen Manne in einen Ringkampf einlassen. Er warf seinen Gegner sogleich zu Boden und wollte ihn zum Fenster hinausstürzen, was ihm aber glücklicherweise nicht gestattet wurde. Der Kurfürst erlaubte ihm nun, so viel Wein aus dem Keller mitzunehmen, als er auf einmal heraustragen könne. Schlapelow ließ sich das nicht zweimal sagen, und alsbald erschien er wieder mit je einem vollen Faß unter beiden Armen, und zwei weitere hatte er mit je vier Fingern beim Spundloch ergriffen. Schnellen Schrittes entfernte er sich mit seiner Beute, und der gutgelaunte Fürst rief ihm nach: „Schlapelow, diesmal mag's hingehen, aber ich werde dich so bald nicht wieder in meinen Weinkeller schicken!"

Von einem mecklenburgischen Adligen aus der Familie derer von Lützow, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts lebte, wird erzählt, daß er Speciestaler mit solcher Gewalt gegen Eichbäume werfen konnte, daß sie darin tief stecken blieben und niemand sie ohne Hilfsmittel wieder herausbringen konnte. Natürlich vermochte er mit seinen Fingern auch kleinere Münzen wie Blech zusammenzudrücken. Seine Tochter hatte diese außergewöhnliche Körperkraft von ihm geerbt. Das mußte zu seinem Unbehagen ein holsteinischer Kapitän, ein großer strammer Mann, an sich erfahren, als er ihr wohl ein wenig zu heftig den Hof machte. Sie packte ihn beim Kragen und hielt ihn mit steifem Arme so lange in der Luft, bis er um Erbarmen flehte.

Merkwürdig ist die Geschichte von Johann Peter Molain, genannt der Eisenbrecher, einem englischen Dragoneroffizier, der auf der Reise in Frankreich aus unbegründetem Verdacht verhaftet und in die Bastille geschleppt wurde. Um gegen die schlechte Behandlung, die ihm zuteil wurde, zu protestieren, sprengte Molain binnen kurzer Frist ohne andere Hilfsmittel als seine Hände zwei schwere eisenbeschlagene Türen mit doppelten, mehr als armdicken Riegeln und starken Schlössern auf. Das ging natürlich nicht ohne Lärm ab. Der Kommandant der Bastille, der Gefangenenwärter, zahlreiche Schergen und Soldaten eilten mit Knütteln und einer ungeheueren Kette herbei, um den Ausbrecher zu fesseln. Molain lachte nur und ließ es sich gefallen, daß man ihm an Hände und Füße die schwersten Eisen legte. Dabei hielt er dem Kommandanten eine kleine Rede, in der er sich über die ihm widerfahrene Behandlung beschwerte und den ganzen Turm, in dem er gefangengesetzt war, zu demolieren drohte, falls das nicht anders würde. Man lachte über seine großsprecherische Rede, aber Molain hielt Wort. Schon nach einer Stunde hatte er sich seiner Ketten entledigt, und mit deren Beihilfe begann er nun, das Mauerwerk auszubrechen. Er zog Blöcke heraus, die drei Männer nicht hätten bewegen können und erschütterte den ganzen Turm, so daß die anderen darin sitzenden Gefangenen im Ernst zu befürchten begannen, sie würden von diesem verschüttet werden. Sie baten ihn daher himmelhoch, mit seinem Zerstörungswerk aufzuhören. Er versprach dies auch für den Fall, daß ihm eine bessere Behandlung zuteil würde. Anderntags besichtigten die Beamten der Bastille das schier unglaubliche Zerstörungswerk, das Molain angerichtet hatte. Erst mußte dieser eine Menge Riesenblöcke wegräumen, ehe man überhaupt die Kerkertüre öffnen konnte. Und er verstand sich erst dann dazu, Ruhe zu geben, als ihm der herbeigeholte Gouverneur du Jumas ehrenwörtlich die Versicherung gab, daß er künftig anständiger behandelt werden solle. Nunmehr räumte Molain die ausgebrochenen Steine wieder ein und erhielt von nun an ein besseres Gefängnis und eine erträgliche Kost. Aber sechs Männer hatten noch acht Tage zu tun, um den angerichteten Schaden wieder ganz zu beseitigen — um das wieder aufzubauen, was ein einzelner Mann innerhalb vier Stunden herausgebrochen hatte.

Der erste Artist, der — abgesehen von mittelalterlichen Ringmeistern — seine athletischen Fähigkeiten zum Broterwerb ausnutzte, war Johann Karl von Eckenberg (1687—1754), der in den zwanziger und dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts öffentlich seine erstaunlichen Kraftproben zur Schau stellte. Hier dürfen wir nun freilich schon mit Kunstgriffen rechnen, die geeignet waren, die Wirkung zu erhöhen. Die begeisterten Schilderungen von Zeitgenossen lassen die Leistungen Eckenbergs in gar zu gloriosem Lichte erstrahlen. Eckenberg zerriß Ankertaue wie Zwirnfäden, starke eiserne Schiffsnägel und Bolzen drehte er zwischen den Fingern spielend zu Korkziehern oder Schrauben, ein Kanonenrohr von (angeblich) 1300 Kilo Gewicht trug er auf den Armen umher, eine fünf Meter lange Holzbank faßte er mit den Zähnen an einem Ende, während auf dem andern Ende ein blasender Trompeter saß, und trug sie so umher. Besonderen Eindruck machte stets die folgende Vorführung: Eckenberg breitete die Arme aus und nahm in jede Hand einen vollen Humpen. An jedem Handgelenk war ein fester Strick angebracht, woran je drei kräftige Männer aus dem Publikum aus Leibeskräften zerrten und rissen, um es dem Herkules unmöglich zu machen, die Humpen an den Mund zu bringen. Allein alles Bemühen erwies sich als gänzlich unmöglich: die Arme des wie eine Statue dastehenden Recken bogen sich unwiderstehlich und brachten trotz allen Zerrens die Humpen richtig zum Munde, ohne einen Tropfen zu verschütten. Unter anderem führte Eckenberg auch ein Kunststück vor, das heute gelegentlich von angeblichen „Fakiren" unter dem Nimbus östlicher Magie gezeigt wird: er legte sich mit steifem Körper so zwischen zwei Stühle, daß das Genick auf dem einen, die Füße auf dem anderen auflagen. Dann ließ er sich auf dem Körper einen großen Stein mit dem Hammer zerschlagen, ohne in seiner Stellung erschüttert zu werden. Eckenbergs Glanzleistung war das Emporheben eines Reiters mitsamt dem Pferde mittels einer Hand, und zwar mit Hilfe eines besonderen Gerüstes, während der Reiter eine Fanfare blies und der Akrobat mit der freien Hand ein Glas Wein zum Munde führte. Nebenbei war er Schauspieler — er hatte zeitweise sogar in Berlin ein Theater —, Kunstschütze und — Quacksalber.

Nach Eckenberg, der recht gute Geschäfte machte, sahen sich die herumziehenden Akrobaten-Gesellschaften genötigt, sich auch einen „starken Mann" zu halten. Damals wurden schon Rekordleistungen vollbracht, wenn auch nicht so sorgfältig aufgezeichnet und kontrolliert wie heutzutage. So warf z. B. der deutsche Athlet Karl Rappo (1800—1854) den sogenannten „Kranz" (Jonglieren mit einer Hand) mit sechs fünfpfündigen Kanonenkugeln, eine Leistung, die ihm bis heute niemand nachgemacht hat.

W 8117

ERSPART DER



KLINGE DIE HALBE ARBEIT



Besonders schnelles und gründliches Erweichen des Barthaares. Der glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum erweicht auch das härteste Barthaar besonders rasch und mühelos. Das Glyzerin macht den Schaum kleinblasig und gibt ihm Konsistenz. Der eigenartige, sämige, glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum hält das Haar in der richtigen Rasierlage fest, so daß die Klinge es an der Wurzel erfassen kann. Sauberes, glattes und schnelles Rasieren.



Größte Schonung der Haut. Kein Brennen und Spannen. Der glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum legt sich als Gleitschicht zwischen Klinge und Haut und verhindert jede mechanische Reizung. Die Klinge schabt nicht — sie gleitet. Das Glyzerin wirkt pflegend und glättend und macht die Haut geschmeidig und von Tag zu Tag leichter rasierbar.



Außergewöhnlich sparsames Rasieren. Kein Eintrocknen des Schaumes. Der glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum ist besonders ausgiebig. Ganz geringe Mengen genügen, um einen reichen, dichten, sahnigen Schaum zu erzielen. Das Glyzerin verhindert außerdem schnelles Eintrocknen des Schaumes. Daher größte Sparsamkeit im Gebrauch.

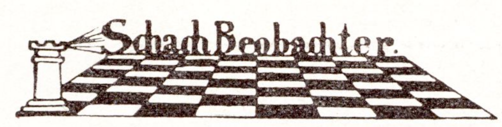
Es liegt am Glyzerin!

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM —.60, in Bakelitehülse RM —.85

Neu: **Einen besonderen Genuß bedeutet das Nachwaschen mit dem desinfizierenden, erfrischenden Kaloderma - Rasierwasser. Flasche RM 1.50. Überall erhältlich.**

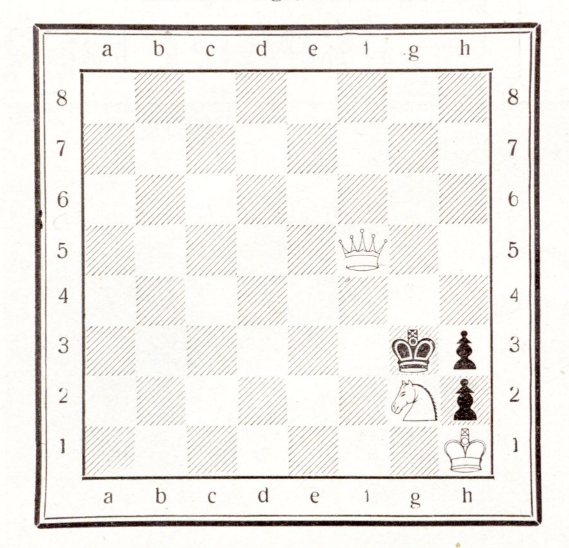
F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

Aufgabe (Urdruck)

Von H. Kahl, Lauenburg (Elbe)
Schwarz: Kg3, Bh2, h3 (3)



Weiß: Kh1, Df5, Sg2 (3)

Weiß erzwingt Selbstmatt in fünf Zügen!

Aufgabelösung aus Folge 37

Dreizüger von E. Skowronek, Wanne-Eickel
Weiß: Ke8 Dc5 Lh1, Bf2, g3, h2 (6)
Schwarz: Kg4, Bf3, g5, g7, h7 (5)

1. Dc5—c2, h7—h6, 2. Dg6, Kh3; 3. Dh5‡.
1. .... h7—h6; 2. Dg6, h6—h5; 3. De6‡.
1. .... g7—g6 2. Dc8† Kh5; 3. Dh3‡ usw.

Richtig gelöst. J. Herwig, Gotha; C. v. Below, Bln.-Neukölln; Dr. Münch, Bocholt; K. Boerner, Chemnitz; H. Dühmert, Berlin; M. Templin, Friedensstadt; Ohlenbusch, Bln.-Lankwitz; J. Diehl, Oberschmitten; F. Schneider, Jena; G. Hoffmann, Karlsruhe; P. Antweiler, Köln-Merheim; F. Faller, Neu Staßfurt; Erika Schupp, Wiesbaden; M. Ewald, Altkarbe; H. Mumme, Bremen; A. Hinrichs, Naumburg; Pfr. Klein, Setzingen; E. Dräger, Lauenburg; H. Schmidt, Rodheim; Dr. Krug, Dresden; W. Brunken, Oldenburg; O. Behncke, Cuxhaven; K. Roß, Hamburg; A. Seber, Trier; O. Hoffmann, Hamburg; B. Schlia, Zemlin; H. Kolwitz, Bln.-Neukölln; C. Wolf, Duisburg; E. Kuttroff, Balingen; Häußler, Biberach; R. Zomtopp, Duisburg-Hamborn; E. Brand, Holthausen; Ch. Ellrich, Spangenberg; C. Weinrich, Syke; E. Schinze, Willingen; K. Schimpf, Bödigheim; G. Hülsenbeck, Düren; Elli Bodsch, Elbing (Ostpr.); Dr. Schellhase, Märk. Friedland.

Einige Löserurteile: „Ein elegant angelegtes Randproblem". P. A., K.-M.; „Die Lösung war ein überraschender Schlüsselzug mit konsequenter Abriegelung des feindlichen Königs". F. F. St.; „Ganz überraschende Kombinationen". E. Sch. W.; „Die Dame zeigt sich als Meisterin in der Strategie". Pf. K., S.; „Eine reizende Blockade mit Zugzwang im Spiel der Dame gegen Bauern". H. K., B. N.; „Die ‚Fernwirkung' der Dame ist ausgezeichnet". C. W. D. usw.

Berichtigung. Um Nebenlösungen in der Aufgabe in Folge 38 zu vermeiden, wünscht der Komponist je einen schwarzen Bauern auf g2 und h3 hinzugefügt.

Aus dem Schach-Olympia 1936
Ein Doppelschach, mit Matt vermischt

Sizilianische Verteidigung, gespielt in der 12. Runde

Weiß: Heilimo (Finnland).
Schwarz: Luckis (Litauen).

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	c7—c5	13.	c3—c4	Lc5—e7
2.	Sg1—f3	Sb8—c6	14.	Tf1—d1	Dd8—c7
3.	Lf1—b5[1]	Sg8—f6	15.	b2—b3	f7—f6
4.	Dd1—e2	e7—e6	16.	Se4—g5![3]	f6×g5
5.	c2—c3	d7—d5	17.	De2×e6†	Kg8—h8
6.	e4×d5	Sf6×d5	18.	c4×d5	Le7—f6
7.	0—0	Lf8—d6	19.	Ta1—b1	Ta8—e8[4]
8.	d2—d4	0—0	20.	De6×c6	Dc7×c6
9.	Lb5×c6	b7×c6	21.	d5×c6	g5—g4!
10.	d4×c5	Ld6×c5[2]	22.	Sf3—e1[5]	Lf6—d4![6]
11.	Sb1—d2	a7—a5	23.	Lc1—a3[7]	Tf8×f2
12.	Sd2—e4	Lc8—a6	24.	Se1—c2[8]	Tf2—f1‡!

[1] Theoriegemäß ist hier 3. d2—d4. Der Läufer steht am besten auf e2.

[2] Der Nachziehende hat infolge der zahmen weißen Eröffnungsbehandlung besseres Figurenspiel bekommen und kann daher den Bauernschwächling c6 ruhig in Kauf nehmen.

[3] Ein origineller und guter Zug, aus dem sich hübsche Wendungen ergeben.

[4] Durch diese Besetzung der offenen e-Linie kommt Schwarz in Vorteil.

[5] Ein trauriger Zwangsrückzug des Springers.

[6] Verhindert wiederum die Entwicklung des Lc1 nach e3.

[7] Der Läufer d4 darf nicht geschlagen werden wegen T×e1! Endlich nach 22 Zügen zieht der Läufer, aber er greift zu spät ein. Der Punkt f2 ist ohne Verlust nicht zu decken. Auf 23. Lc1—e3 würde das hübsche Turmopfer T×e3 sofort entscheiden.

[8] Weiß übersieht das folgende originelle Doppelschach, das mit Matt vermischt ist. Aber auf 24. Se1—d3 folgt Tf2×a2 mit Figurengewinn.

Schlußzug: Turmopfer!

Damengambit in tschechischer Verteidigung, gespielt in der 15. Runde

Weiß: Mezschgailis (Lettland)
Schwarz: Plüß (Schweiz)

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	d2—d4	d7—d5	16.	De4—e2	Ta8—c8
2.	Sg1—f3	Sg8—f6	17.	Ta1—d1	Tc8—c7
3.	c2—c4	c7—c6	18.	Td1—d2	h7—h6
4.	e2—e3	e7—e6	19.	Sf3—e5	Tf8—c8[3]
5.	Lf1—d3	Lf8—e7	20.	Tf1—d1	De7—f6
6.	0—0	0—0	21.	b2—b4	Sc5—b7
7.	Sb1—c3	b7—b6	22.	a2—a3	Df6—f5
8.	e3—e4![1]	d5×e4	23.	Td2—d4	f7—f6
9.	Sc3×e4	Lc8—b7	24.	Se3—g4	e6—e5
10.	Dd1—e2	Sb8—d7	25.	Sg4—e3	Df5—g6
11.	Lc1—g5	c6—c5	26.	Td4—d7	Dg6—e4
12.	d4×c5	Sf6×e4	27.	De2—h5	Tc7×d7
13.	Lg5×e7	Dd8×e7	28.	Td1×d7	Tc8—f8
14.	Ld3×e4	Lb7×e4	29.	h2—h3	De4—c6
15.	De2×e4	Sd7×c5[2]	30.	Td7×g7†![4]	Aufg.[5]

[1] Der scharfe und ebenso gute Vorstoß in die Mitte zur richtigen Zeit.

[2] Der Abtausch spielte sich selbstverständlich ab, aber Weiß hat damit die Übermacht am Damenflügel erhalten.

[3] Die Besetzung der c-Linie wirkt sicht nicht gut aus. Besser wäre, die d-Linie dem Weißen mittels Tf8—d8 streitig zu machen.

[4] Ein hübsches und korrektes Turmopfer entscheidet sofort die Partie.

[5] Schwarz gab auf, da nach K×Tg7, Se3—f5†! nebst baldigem Matt folgt.





Eine Probe kostenlos durch G. A. Hanewacker G. m. b. H., Nordhausen 35/10

H U M O R



„Wie sonderbar! In Neuyork ist kürzlich eine Revue in zwei großen Theatern gleichzeitig aufgeführt worden!"

„Das wird eben nicht anders zu machen gewesen sein! Denn jedenfalls wollten doch alle Verfasser der Uraufführung beiwohnen!"

*

Frau Lückemann sieht dem Gärtner beim Einpflanzen junger Setzlinge zu. „Aber das Beet ist ja voller Unkraut!" warnt sie ihn.

„Das macht nichts!" sagt der Gärtner „Nichts zeigt jungen Pflanzen besser, wie schnell man wächst, als Unkraut!"

*

„Fritzchen", verlangt der Lehrer in der Schule, „nenne mir vier Tiere, die in der Polarzone leben."

Fritzchen denkt nicht lange nach:

„Zwei Seehunde und zwei Eisbären, Herr Lehrer."

*

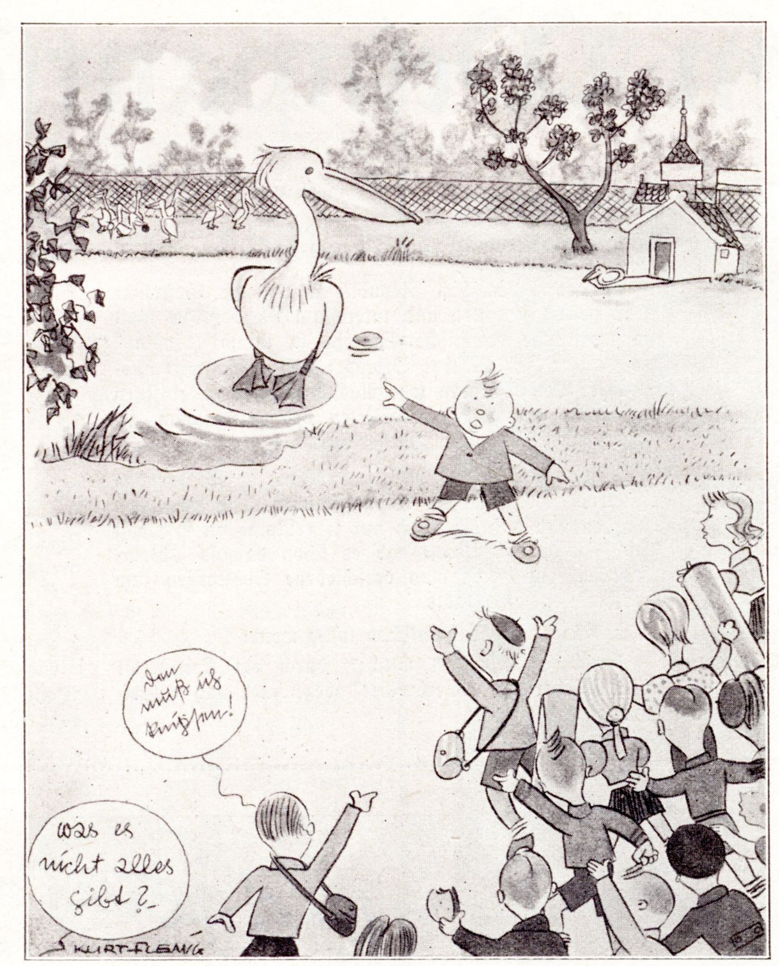
„Man soll nie rachsüchtig sein, sondern stets seinen Feinden vergeben. Stell dir einmal vor, ein Junge käme und würde dich verprügeln. Was tätest du?"

„Ja, hm? Wie groß ist denn der Junge?"

*

Leisegang ist zum Essen eingeladen „Na?" fragt der Gastgeber stolz, „was sagen Sie denn zu meinem Wein, Herr Leisegang?"

„Aber, ich bitte Sie!" lächelt Leisegang höflich. „Ich werde doch nicht vergessen, daß ich bei Ihnen zu Gast bin!"



„Au — Kinder! Seht mal den komischen Schwan!! Mensch — hat der 'nen geschwollenen Schnabel!" . . .

„Du, der berühmte Professor Tüftelberg hat versprochen, daß er mit seinen vervollkommneten wissenschaftlichen Methoden das Leben der Menschen auf mindestens hundertneunzig Jahre verlängern will!"

„Na — wenn er das ein Versprechen nennt, dann möchte ich mal wissen, was bei ihm eine Drohung ist!"

*

„Fabelhaft, wie die Technik fortschreitet! Jetzt soll in Amerika sogar einer ein zusammenlegbares Auto erfunden haben, das alle bisherigen Fabrikate an Geschwindigkeit übertrifft!"

„Da wird es aber höchste Zeit, daß man mal einen zusammenlegbaren Fußgänger erfindet, der es mit ihm aufnehmen kann!"

*

„Denk' dir, Agathe, ein weltbekanntes Wollhaus in Melbourne ist letzte Woche infolge der Unvorsichtigkeit eines rauchenden Angestellten vollständig durch Feuer zerstört worden!"

„Na — das ist doch aber auch Wahnsinn, Eduard! Wie kann man denn aus einem so leicht brennbaren Material Häuser bauen!"

*

„Aber Kurt!", tadelt die Mutter, „wie oft hab' ich dir gesagt, daß es ungesund ist, die gummierte Seite einer Briefmarke anzulecken!"

„Ja — aber Mutti, es dauert doch so schrecklich lange, wenn man erst die andere Seite anleckt und dann wartet, bis die Feuchtigkeit durchgezogen ist!"

ROTBART MOND-EXTRA

Gut rasiert - gut gelaunt!

ROTBART / MOND-EXTRA

Vom Weinpantschen

Das Weinpantschen ist uralt . . . Weinfälscher und Weinschmierer hatte man schon in frühesten Zeiten, ja — man findet sie seitdem es überhaupt Wein gibt. Denn von da ab, als man aus dem edlen Rebensaft Wein zu bereiten lernte, datiert auch die „Kunst", die herrliche Bacchusgabe zu fälschen und „Wein zu machen". Man wartete nicht einmal auf die Entwicklung der Chemie, sondern fand sich schon vorher mit großem Geschick in diese zweifelhafte Kunst — trotz aller Strafen und aller Klagen.

Zum reinsten „Handwerk" aber wurde das Pantschen, als der Wein Tausch- oder Verkaufswert erhielt, und sonderbarerweise hatte dieses Betrügergewerbe meistens seinen Sitz in großen Städten, fernab den Gegenden, „wo die Rebe blüht" . .

Im alten Athen war das „Weintaufen" so im Schwung, daß man Kontrollen einsetzte, deren Weisheit aber die Schlauheit der Fälscher nicht besiegen konnte. Hauptsächlich wurde Meerwasser zugesetzt, weil man glaubte, dieses „verbessere" den Wein. Einen besonderen Ruhm besaß Cantharus, der „so geschickt war, irgendein Wasser in Wein umzutaufen" . . .

In der Athenischen Republik waren die Gastwirte sehr gering geachtet, und interessant ist, daß die sonst so wortreiche griechische Sprache in ihrem „kapälos" zu gleicher Zeit Fälscher, Betrüger und — Gastwirt ausdrückte. Den Bürgern war Ausschanklokale zu eröffnen verboten, und von den Wirten behauptete man, sie seien im Zeichen des „Wassermann" geboren.

Plinius meldet, daß berühmte Weine (z. B. der von Falerne) schon „bei der Geburt getauft, d. h. gewässert worden und daß eigentlich nur sein Name an ihm echt sei". In der Narbonne gab es schon damals „Weinfabriken", in denen man verschiedene Substanzen zum „Schminken" anwandte.

Und so ging das Pantschen lustig weiter . . .

Im 9. Jahrhundert wurden durch ein Konzil die Weinfälscher als „Verbrecher" bezeichnet und exkommuniziert.

Ein Meistersänger im 15. Jahrhundert schildert das damalige Fälschen sogar in poetischer Form:

„Ich mein man det im sunst wee genug
Mit sweffel und aus dem milchkrug,
Senf, weidasch, eyerklar und thaen,
An wass man thut mit wasser zwocken,
Und wie sein weiter zimpt zu warten
Mit gesalzten speck, mit sweinen swarten,
Mit susser Wirtz, mit glater smir;
Da von nichts ist befollen mir" . . .

In diesem (15.) Jahrhundert war das Weinfälschen derart, daß die Stadt Basel sich an die Spitze einer Liga stellte, um strenge Maßnahmen dagegen zu ergreifen.

Auch Dr. Martin Luther sagte von den Weinen, „die man uns vom Rhein her bringt, sind übrigens gepantscht" . . .

Ein Weintrinker und -kenner sagte damals: „Dies Wachstum enthält zu viel vom Rhein und zu wenig vom Wein."



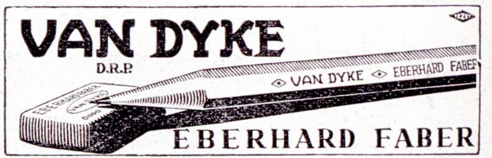
Fugger Kirsch
Die beliebte Likörmarke





Aluminium-Löffelgarnitur, kräftige Ausführung, Milch-, Schöpf-, Saucen- u. Schaumlöffel, RM. 1,75. Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 204/Westf.

Ausbildung zum Ing.-Kaufm. Progr. frei Privatschule für Fernunterricht J. Fritz, Berlin W 57



VÖLKISCHER BEOBACHTER
Die Zeitung des Führers

Briefmarken-Zeitung „HANSA - POST" gratis. Hamburg 36 Y



Stottern ist nerv. Klemmung. Befreie Dich selbst! Arno Gräser, Gotha

Staatliche Hochschule f. angewandte Technik • Köthen (Anhalt)
Allgem. Maschinenbau. Automobil- u. Flugzeugbau. Stahlkonstrukt. Gastechnik. Gießereitechnik. Stahlbau, Eisenbetonbau. Verkehrswege u. Tiefbau. Allgem. Elektrotechn. Fernmeldetechn. Hochfrequenzt. Keramik, Zement- u. Glastech. Eisenemailliertechn. Papiertechn. Techn. Chemie. Aufnahmebeding.: Vollend. 18. Lebensj. OII-Reife od. Mittl. Reife m. gut. Schulbildg. i. Naturwissenschaft. Vorlesungsverzeich. kostenl.





so ist es doch mit dem Zuviel an Gewicht, das alle Korpulenten auf Schritt und Tritt mitschleppen müssen. Abwerfen kann man diesen unnötigen Ballast leider nicht, aber sich allmählich davon befreien, das geht, Gott sei Dank, durch den altbekannten Dr. Richters Frühstückskräutertee: er bekämpft das überflüssige Fett, sorgt für einen gesunden Körper, steten Stoffwechsel, frische Blutzirkulation. — Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Drix-Tabletten erhältlich.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Richtertee und Quick mit Lezithin aus einer Quelle

Kaiser Friedrich III. schrieb Anno 1487 an das Würzburger Domkapitel:

„es sei ihm der merklich schwere Unrat, welcher Manns- und Weibspersonen aus dem bösen Gemächte der Weine erwachsen ist, berichtet und deshalb auf dem letzten Reichstag zu Rothenburg an der Tauber eine Satzung gemacht worden" . . .

In diesem „Mandat" steht die Drohung, daß jedem Weinfälscher in seinem Keller

„den vassen die Boden eingeschlagen und der Wein verschüttet und der Fälscher selber mit einer straff von hundert Gulden rheinisch belegt werden solle" —

Schon 1343 enthielten alte Rechtsbücher „Setze von wein machen" — in denen mit aller Strenge die Landesherren das Weinschmieren bestraften:

„Wer wein geuerlichen schenkt, der soll die stadt einen monat räumen über dry mile und soll zu pene geben zehn Schilling pfenige" — — —

In einem Polizey-Codex, der das älteste bekannte Verbot „von win zu machen" enthält, heißt es:

„wer daz tut oder heißet tun, der soll ye als dicke von eine halben fuder von yedem win uns zu buße geben zehn schilling pfennige" — — —

Die schlimmste Fälschung war das „Machen" von Wein ohne jegliche Benützung und Zuhilfenahme von Rebstock-Erzeugnissen, also der sogenannte „Kunstwein", der „im Keller wächst" und „aus Wasser zu Wein" gemacht wird. Die gewerbliche Kunstweinfabrikation ist durch Reichs- und Wein-Gesetz seit 1901 bzw. 1909 verboten!

Weitere Pantschereien waren die Herstellung aus Trester und Hefe, das Zusetzen von Wasser und sonstigen meist schädlichen Sachen zum Naturwein usw.

*

Zur Ehre der Menschheit aber, die doch noch immer den Wein als „Gabe Gottes" angesehen, und der „des Menschen Herz erfreuen" soll, sei gesagt, daß man die Pantscher zu strafen stets gewillt und bestrebt war.

Die Römer bestraften die Weinfälscher u. a. mit Rutenstreichen. Im alten Deutschen Reich wurden sie „geschupft", auch — außer Freiheitsstrafen — bei ihnen angewendet: Pranger, Stock und Rute, Landesverweisung, Schanzarbeit usw.

Besonders strenge waren die Strafen im 18. Jahrhundert. Der Landgraf von Hessen verordnete, daß jeder, der Wein „schädlich und ungesund mache, mit dem Strange hingerichtet werden sollte" (1751). Ein Jahr später erschien ein sehr strenges Gesetz des Markgrafen Karl Friedrich, und zwar besonders für den Ort Rhodt in der Rheinpfalz (der „Residenz", d. h. der Wohn- und Heimatort der derzeitigen Pfälzer „Weinkönigin"). Darin heißt es ebenfalls: „daß alle diejenigen, welche solches (Weinfälschen) etwan verüben sollten, ohne alle Gnade mit dem Strange von dem Leben zum Tode gebracht werden". Noch manch' andere, sehr strenge Strafen waren in dieser Verordnung festgesetzt, welche auch diejenigen trafen, so von den Fälschungen wußten und sie nicht zur Anzeige brachten.

Eine ganz exemplarische Strafe für „Weinbleiverfälschung" berichtet ein Edikt vom Jahre 1706, darin es zum Schlusse heißt: „so hat sich jedoch vor einiger Zeit erfunden, daß ein Küfer, Hans Jakob Erni genannt, die hochverpönte Fälschung abermalen zu practicieren verstanden . . . und ist ihm zu wohlverdienter Strafe in hiesiger Residenzstadt der Kopf abgeschlagen. Dazu werden seine Weinkunstbüchlein ‚absolieret' und durch den Henker öffentlich verbrannt und die ‚abulterierten' Weine vernichtet" . . .

Erlasse und Verbote gegen das Weinfälschen wurden weiterhin fortgesetzt

So erließ i. J. 1722 König Friedrich Wilhelm I. eine Verfügung, wonach Wein- (und Bier-) Fälschungen mit hohen Strafen zu belegen seien. Die Benutzung von „unrichtigen Bouteillen" wurde sogar ganz besonders in Strafe genommen. Wer Frankenwein für Rheinwein verkaufte, oder wer roten und weißen Landwein mit gutem französischem verschnitt, mußte hohe Strafen (36 Taler) bezahlen, seine Weine wurden beim zweiten Male beschlagnahmt, und „wenn dem Schenken das Haus, darinnen die Verfälschung geschehen, eigentümlich zugehöret, eine schwarze Tafel daran angehängt, der Name und das Verbrechen darauf geschrieben und derselbe alles ferneren Weinschankes zeitlebens verlustig erkläret" . . .

Pächter von Ratskellern in den Städten, die der Fälschung angeklagt und überführt wurden, sollten des Landes verwiesen werden, Fuhrleute, die unterwegs die Getränke mit Wasser vermischten, wurden mit „Karre und Wollarbeit" bestraft.

Als die Weinflaschen meistens nur dreiviertel Quart enthielten, erließ der König die Bestimmung, „daß den Wein- und Bierschenken bei 8 Groschen Strafe für jede Bouteille Wein, auch Konfiskation des darin befindlichen Getränkes allen Ernstes anbefohlen wurde, „sich von den unrichtigen Bouteillen völlig los zu machen und hierfür mit lauter richtigen zu versehen" . . .

Durch Friedrich II. wurden diese Bestimmungen noch wesentlich verschärft insoweit, als er Beamte, welche gegen die Weinfälscher nicht vorgingen, aus dem Dienste entließ und noch überdem als Mitschuldige des Verbrechens den Gerichten zur Bestrafung übergab.

So wurden ehedem Fälschung und Betrug geahndet, und wenn auch jene Justiz grausam erscheint, sie war aber nach damaligen Begriffen recht und gerecht und vor allem — konsequent und zeigte die Erfolge, die man durch jene harten Strafen bezweckte.

*

Zum Schlusse noch eine — Anekdote.

Ein Pfälzer Weinherr lag am Sterben . . . Er läßt seinen Sohn kommen, und niemand sonst darf an sein Bett . . .

„Michel!" sagt der Alte — „ich muß dir noch schnell, ehe ich sterbe, ein Geheimnis anvertrauen."

Der Sohn erwartet etwas ganz Besonderes, vielleicht eine Überraschung, etwas Gutes für sich . . .

Aber der Alte flüstert dem Neugierigen hastig zu:

„Wääscht, Michl, ich will d'r norre noch schnell sage, daß m'r aach aus — Traube Wei(n) mache kann" . . .

Und selig entschlummerte er hierauf.

„Ja das ist wirklich ärgerlich..."



sagt die kluge Tante. „Du mußt das Kleid mit Seide nähen, denn dann leiden die Nähte nicht beim Reinigen und verfärben sich auch nicht, sonst ist ja das ganze Kleid verdorben. Mit Nähseide kann Dir so etwas nicht passieren. Nähseide bleibt bei jedem Reinigen so gut wie sie vorher war. Die Farbe läuft nicht aus, und der Faden reißt nicht. Also: nimm Nähseide."



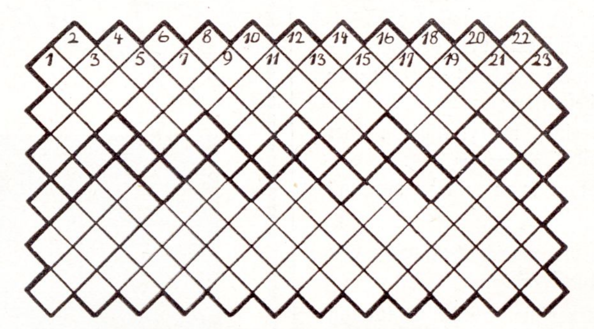
RĂTSEL

Umstellungsrätsel

Ruten, Alpen, Erbse, Seil, Serie, Ewers, Rain, Achel, Maler, Eitel, Kowel, Salta, Luder, Dahn, Selma, Recke, Eros, Fort, Rente, Sire, Rasen, Schal, Nesse, Nord, Linse, Miere, Tadel, Spee, Rune, Latten, Labes, Ochse, Lauer, Leben, Popa, Eklat. Vorstehende Wörter sind durch Umstellung der Buchstaben in solche anderer Bedeutung zu verwandeln. Richtig gelöst ergeben die Anfangsbuchstaben ein Zitat unseres Führers. (ch = ein Buchstabe).

Zackenrätsel

In die senkrechten Reihen sind Wörter nachstehender Bedeutung einzutragen. Bei richtiger Lösung ergibt die fettgedruckte Zackenlinie eine Ausstellung des Reichsparteitages. — 1. Körperteile, 2. Gründer einer berühmten Galerie Münchens, 3. Naturschönheit der Sächsischen Schweiz, 4. Stadt in Oberschlesien, 5. Komponist der „Martha“, 6 europäische Hauptstadt, 7. Frühlingsblume, 8. Freund Luthers, 9. Insekt, 10. Wandgemälde, 11. Staatsbeamter (ch = ein Buchstabe), 12. Insekten, 13 asiatisches Reich, 14. Teil des Hauses, 15. keltischer Priester, 16. deutscher Reformator, 17. Vogel, 18. Tierkreiszeichen, 19. deutscher Lyriker, 20. Schöpfer des Deutschen Museums in München, 21. Edelmetall, 22. Südfrucht, 23 Stadt in Westfalen.



Kapselrätsel

In jedem der nachstehenden Wörter ist ein selbständiges Wort enthalten. Die Anfangsbuchstaben derselben ergeben einen Ausspruch des Engländers Ward Price über das neue Deutschland. — Edeltanne, Kastanie, Besonnenheit, Teheran, Giselher, Kristall, Schleierschwanz, Engelbert, Griffel, Schraubstock, Brennessel, Schiller, Schornstein, Karolinger, Ostern, Diedenhofen, Linoleum, Monoton, Mandelbaum, Fremdenverkehr, Zenturie, Ukraine, Unkosten, Schimpanse, Donaueschingen, Tiegelstahl, Quadrille, Löscharbeit, Wieland, Kanonen, Fortuna, Kryptogamen, Schwarzenfels, Hufeisen, Honorar, Adonis, Schimmelreiter, Gegenteil, Eskarpins, Pfauenauge, Solidarität, Staubecken. (ch, sch und st = ein Buchstabe)

Geh' nie mit ungeputzten Zähnen zu Bett!
Chlorodont
darf keinen Abend vergessen werden!



Nr.		Mk. Pf.
10	**Schweres Stuhltuch** auch Haustuch genannt, dauerhaft u. reißfest, für strapazierfähige Betttücher usw. verwendbar. Breite 150 cm, per Meter	1.19
11	**Kräftiges Baumwolltuch** ungebleicht, geeignet für reißfeste Betttücher und sonstige strapazierfähige Wäschestücke Breite 140 cm, per Meter	-.85
12	**Schlafdecken** kamelhaarfarbig, feste haltbare, warme Sorte, mit hübscher Bordüre, daher vielseitig verwendbare Gebrauchsdecke dieser Art. Größe 130×190 cm, per Stück	2.70
13	**Handtücher** mit roh-weißem Grund u. waschechter Streifenbordüre, haltbare Gebrauchsware dieser Art. Die Kanten dieses Tuches sind nicht ganz regulär eingewebt. Breite 40 cm, per Meter	-.25

Hier handelt es sich um ein Handtuch, welches in dieser einfacheren Art gut zu gebrauchen ist.

Versand erfolgt per Nachnahme. Bei Bestellungen über Mk. 20.— portofreie Lieferung.

Garantie: Was trotz der Preiswürdigkeit nicht entsprechen sollte, wird anstandslos zurückgenommen und der volle ausgelegte Betrag zurückbezahlt.

JOSEF WITT G.M.B.H.
WEIDEN-250 (OPF.)
5000 Arbeiter und Angestellte
sind in meinen sämtlichen Betrieben beschäftigt.



Die Brennessel
die größte politisch-satirische Zeitschrift Deutschlands.
Jeden Dienstag neu! 30 Pfennige





100 Briefmarken (Mischg.) RM. 1.15. Liste gratis Jul. Sallmann, Cannstatt 50

Stottern u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16Z

Ein Prachtkerl dieser Tintenkuli

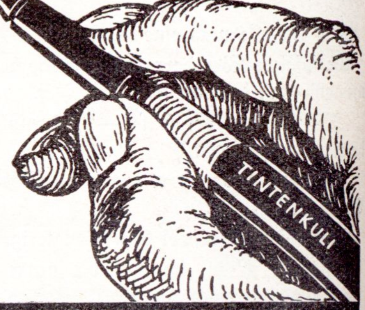
RM. 6.50

Hat er keinen roten Ring, weisen Sie zurück das Ding!

Schreibt wie ein guter Bleistift, aber mit fließender Tinte • Eins — zwei — drei: Er ist gefüllt! Das reicht für 30 große Aktenseiten • Hat sichtbaren Tintenstand • Gleitet federleicht übers Papier; daher sofort trockene Schrift • Macht klare Durchschriften.

Den echten TINTENKULI mit »Rotring« hat **seine stoßfeste Schreibspitze aus Platin-Iridium** berühmt gemacht; sie kratzt und kleckst nie • 1 Jahr Garantie.

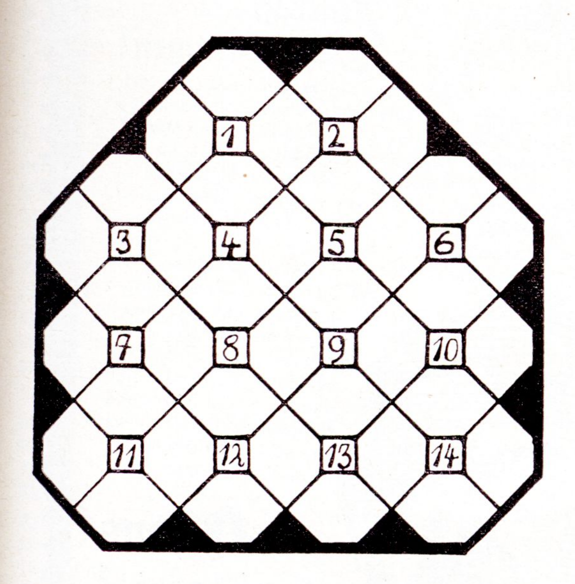
In welchem Fachgeschäft in Ihrer Nähe der TINTENKULI zu haben ist? Wir schreiben es Ihnen gern.



TINTENKULI, ALTONA (ELBE)

Kachelrätsel

In die Felder sind Wörter nachstehender Bedeutung einzutragen. Sie beginnen in dem über der Zahl liegenden Feld und drehen in Uhrzeigerrichtung. (ch = ein



Buchstabe.) 1. Fluß in Westdeutschland, 2. Antilleninsel, 3. Nahrungsmittel, 4. Weißfisch, 5. heidnischer Sonnengott, 6. Frauenname, 7. Sumpfvogel, 8. englische Bezeichnung für einen Gecken, 9. arabische Hafenstadt, 10. Weltkörper, 11. französischer Männername, 12. Haustier, 13 Fluß in Südtirol, 14 Tageszeit

Magisches Kreuz

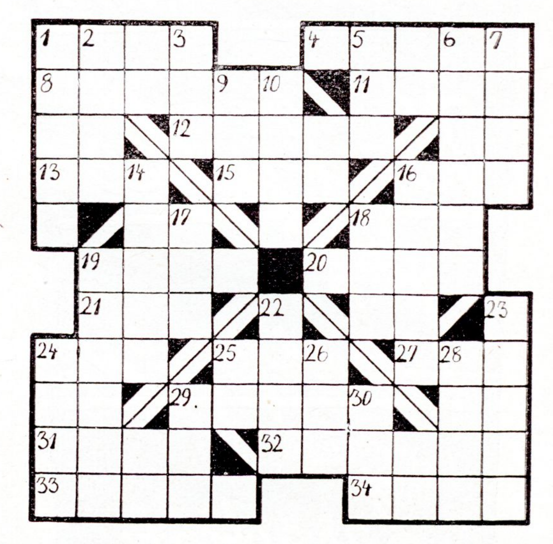
Die Buchstaben: a a a a d d d d d e e e e e e e e e e g i i i i i i k k n n n n n n n o o r r r r s s t t t v v sind so in die Figur einzuordnen, daß waagrecht und senkrecht Wörter nachstehender Bedeutung entstehen: 1. Soldat, 2. griechischer Philosoph, 3. norditalienische Landschaft, 4. Antilleninsel

Silbenkette

Es sind Wörter nachstehender Bedeutung zu suchen: 1. mittelalterliches Ruderschiff, 2. Blume, 3. franz. Kolonie in Westafrika, 4. griech. Lustspieldichter, 5. Wundpulver, 6. altmexikanisches Kulturvolk, 7. amerik. Staat, 8. eine der jonischen Inseln, 9. technische Errungenschaft, 10. Giraffenart, 11. Schußwaffe, 12. Pflanzeneiweiß, 13. Nebenfluß des Po, 14. griech. Buchstabe. Bei richtiger Lösung ist die Endsilbe des vorhergehenden Wortes die Anfangssilbe des nachfolgenden

Kreuzworträtsel

Nachstehende Wörter sind so in die Figur einzutragen, daß sich die Lösung eines Kreuzworträtsels ergibt. Waagerecht: Aden, Alp, Apt, Alse, Block, Bochum, Ede, Elle, Epos, Era, Esse, Etage, Hel, Leu, Nal, Nen, Omaha, Traufe, Roer, Roste — Senkrecht: Aar,



Abend, Affe, Ahr, Aleppo, Alsen, Alter, Ast, Ehe, Grat, Heer, Heu, Kent, Klippe, Lee, Lore, Made, Nadel, Ost, Ute

Von der Reise zurück
sorge ich mich wieder für die Erhaltung der Zähne meiner Patienten
Willy Robert Reichel
Sprechst. 9-1 u. 3-6 Uhr
Berlin W, Kurfürstendamm 181 Oliva 5798



Schematische Darstellung von der
Leistung eines Feldstechers
Busch-Feldstecher vergrößern nicht nur schlechthin, sondern schaffen starke Vergrößerungen unter Voraussetzung der nötigen Schärfe, Lichtstärke und des Sehfeldes.
Preislage von RM 72.— bis RM 270.—
Verlangen Sie beratende Druckschrift.

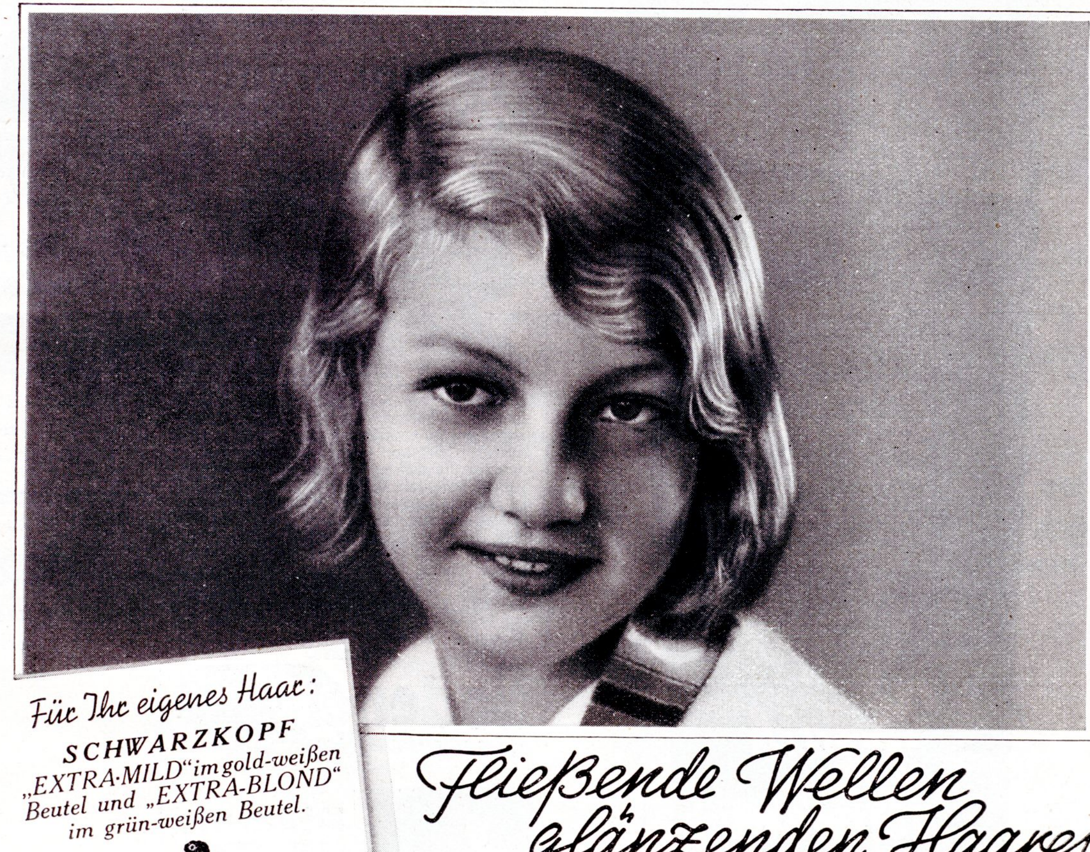


hochjustierte
PRISMENGLÄSER
EMIL BUSCH A.-G., RATHENOW

POLITZ



Künstlerischer Abreißkalender für das deutsche Haus. Mit einem Geleitwort von Alfr. Rosenberg. 105 Blatt bedruckt mit über 100 Bildern und ganzseitigen Vierfarbenkunstdruck- und Kupfertiefdruck-Beilagen. Pr. RM. 1.80. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Zentralverlag d. NSDAP. Frz. Eher Nachf., München



Für Ihr eigenes Haar:
SCHWARZKOPF „EXTRA-MILD“ im gold-weißen Beutel und „EXTRA-BLOND“ im grün-weißen Beutel.

Gleich gebrauchsfertig ist das flüssige, ebenfalls seifenfreie und nicht-alkalische SCHWARZKOPF EXTRA-MILD „FLÜSSIG“ für jedes Haar
EXTRA-BLOND „FLÜSSIG“ für blondes Haar
Praktisch und preiswert, besonders für den Familiengebrauch!
Erhältlich in Flaschen zu RM -.50, „ 1.25, „ 2.-

Fließende Wellen glänzenden Haares

umrahmen das reizende Gesicht des jungen Mädels — jeder freut sich über die Harmonie, in der beides zusammenklingt!

An solch schönem, gesundem Haar erkennt man den Wert ständiger Pflege mit Schwarzkopf „Extra-Zart“. Denn dieses Kinder-Schaumpon mit dem Spezial-Kräuterbad ist mehr als eine Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Durch besondere Abstimmung lassen sich Schinnen und Schuppen, sprödes oder fettiges Haar wirkungsvoll behandeln.

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad
DAS KINDER-SCHAUMPON





Meinel & Herold
Klingenthal Nº 324
Verlangen Sie Hauptkatalog umsonst.

Grauer Star
ohne Operation heilbar
Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i.W. 204
Auskunft kostenlos!

Lest „DIE BEWEGUNG“ das Zentralorgan des NSD.-Studentenbundes

WERKZEUGE
OHNE TADEL
WERKZEUG KATALOG FREI
WESTFALIA-WERKZEUGCO HAGEN 204 WESTF



Anzug-Stoffe

billig! Ab RM **7,80** p. m erhalten Sie bei uns altbekannte Qualitäten aus reinem Kammgarn. Viele schöne Muster an Private franko (hin u. zurück) ohne jeden Kaufzwang.
Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 101

Ich war grau!

Mein **Hausmittel** hilft auch Ihnen. Auskt. kostenl. Frau Elsa Helbig, Bln.-Friedenau 136



„Wenn Sie täglich ein paar echte „Sodener“ genommen hätten, dann wäre Ihre Stimme längst wieder menschlich geworden!“ Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung nehmen Sie die altbewährten echten „Sodener“, die das **Natursalz der Heilquellen in Bad Soden am Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe Asthma und Herz)** enthalten. Und abends vor dem Schlafengehen nehmen Sie 5-6 „Sodener“ in einer Tasse heißer Milch aufgelöst. Versuchen Sie es, Sie werden spüren, wie die „Sodener“ Ihren Hals von der Heiserkeit befreien. **In allen Apotheken und Drogerien zum Preise von RM. 0.90, mit Menthol RM. 1.- zu haben. Brunnenverwaltunng Bad Soden am Taunus.**





Sport-Anzug
Rock u. lange Hose für
RM. **32.-**
Sehr guter Sitz, moderne Machart, reine Wolle, mittelgrau u. graugrün-meliert.
Garantie: Umtausch oder Geld zurück! Muster- u. Webwaren-Katalog kostenlos.
Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 251 Bad.

Niemals



wollen Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher gratis und franko unsern neuen Katalog zu bestellen. Harmonikas von 5 Mk. Bandonikas v. 12 1/2 M. an
Herfeld & Comp.
Neuenrade Nr. 38



Die Zeitungen des marschierenden Deutschlands

„Der SA.-Mann“
„Das Schwarze Korps“
„Der Arbeitsmann“
„Die HJ.“

Verlangen Sie kostenlose Probenummern vom Zentralverlag der NSDAP., München 2 NO, Thierschstr. 11



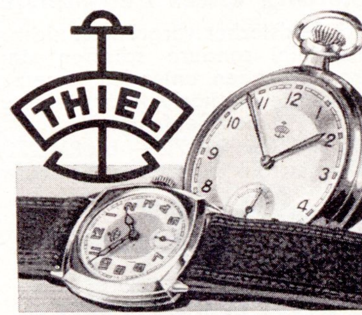
2 jährig. schriftl. Garantie. RM. **1.95** kompl. u. Nachn. Mit Ihr. eingr. Namen 25 Pf. mehr. Nichtgefall. Zurückn.
Füllhalter-Versand Garnier, Hann.-Linden 37

Stottern
Wirkliche Hilfe! Prosp. fr.
Fachinstitut Naeckel,
Berlin-Ch, Dahlmannstr. 27

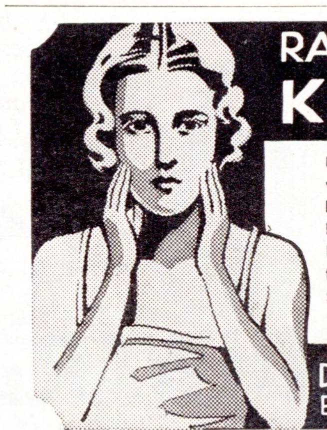
Eine ideale Erfindung

ist unser neuer **Stoßdämpfer.** Vaterland-Fahrräder m. Freilauf u. Rücktritt v. **RM. 29.-** an. Mit Stoßdämpfer RM. 31.—. **Katalog** mit 60 Modellen kostenlos. Täglich Dankschreiben.
Fr. Herfeld Söhne
Neuenrade Nr. 127

BERUFSTÄTIG UND KEINE UHR?
Für jedermann erschwinglich sind THIEL-Uhren
Nur echt mit der Schutzmarke auf dem Zifferblatt



Dabei sind sie trotz ihres niedrigen Preises zuverlässig und formenschön.
Ab RM. 5.— in den Uhrenfachgeschäften

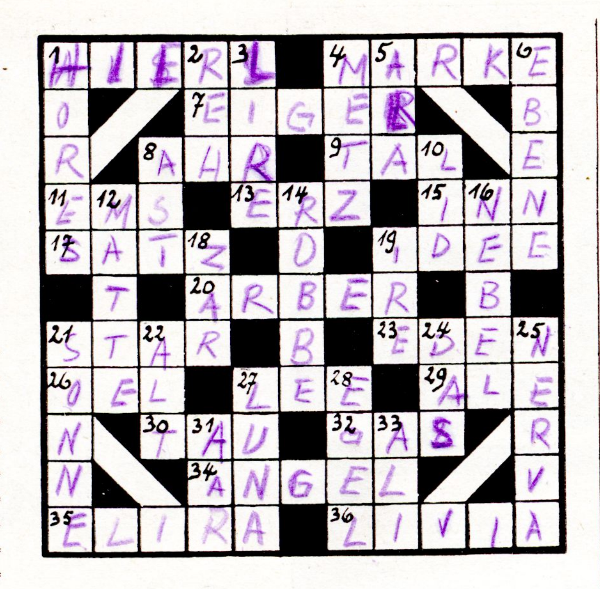


RASCHE HILFE FÜR JHRE KRANKE HAUT

Leiden Sie an unreiner Haut, Ausschlag, Pickel usw., dann versuchen Sie einmal das DDD.-Hautmittel, das Ihnen schnell Erleichterung bringt. Durch seine große Tiefenwirkung dringt das DDD.-Hautmittel tief in die Poren und erfaßt die unter der Haut liegenden Krankheitskeime. DDD. wird auch bei Ekzemen, Flechten, Schuppenflechten, Hautjucken mit Erfolg angewandt. DDD.-Sparpackg. RM. 1.50 in allen Apoth. erh. Schreiben Sie um kostenfreie Probefl. an DDD.-Laboratorium, Abt. 13, Berlin W 62, Kleiststr. 34

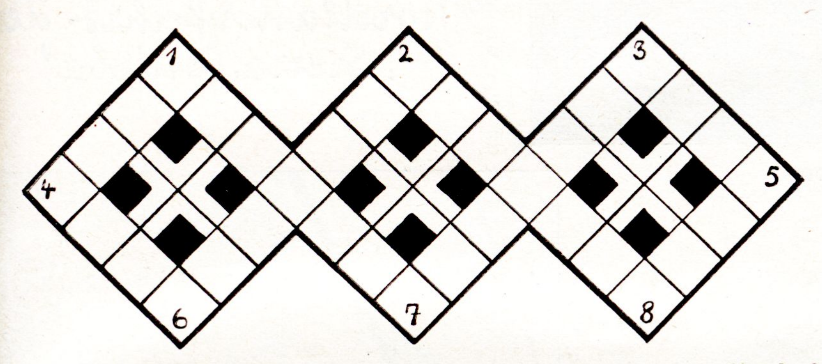
DAS D.D.D. HAUTMITTEL
BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Reichsarbeitsdienstführer, 4. Isoldes Gemahl, 7. Berg in der Schweiz, 8. linker Nebenfluß des Rheins, 9. Bodensenkung, 11. Bad in Hessen-Nassau, 13. Mineral, 15 rechter Nebenfluß der Donau, 17. zusammengesetzte Druckform, 19. Gedanke, 20. Berg im Bayerischen Wald, 21. Singvogel, 23. Paradies, 26. Pflanzenprodukt, 27. Schiffsseite, 29. engl. Bier, 30. Abscheidung wasserdampfgesättigter Luft, 32. luftförmiger Körper, 34. Fischfanggerät, 35. Frauenname, 36. Mutter des Tiberius. — Senkrecht: 1. griechischer Gott, 2. Wild, 3. italienische Münze, 4. Stadt in Lothringen, 5. Papageienart, 6. Bodenfläche, 8. Teil des Baumes, 10. Teil des Auges, 12. Schutzunterlage, 14. Meeressäugetier, 16. Naturerscheinung, 18. russischer Herrschertitel, 19. Angehöriger eines europäischen Volksstammes, 21. Gestirn, 22. Singstimme, 24. Artikel, 25. römischer Kaiser (96—98 n. Chr.), 27. Mondgöttin, 28. Ringelwurm, 31. Kadaver, 33. türkischer Männername.

Bandrätsel



1—4 hervorstehende Kante, 1—7 deutscher Minister, 2—6 Stadt am Po, 2—8 Zersetzungsprozeß, 3—5 deutscher Strom, 3—7 Gestalt aus der Edda, 4—6 Frauenname, 5—8 griechische Göttin.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a bens bo brech dampf dor du e e e e e il in la law len lha li lust ma me mi mus nat nau nis o po ra ras reu ri ru sa sa sal schiff stein stre tens ter the tre u wat sind 17 Wörter zu bilden, deren letzte und erste Buchstaben, erstere von oben nach unten und letztere in umgekehrter Richtung gelesen, ein Zitat aus Adolf Hitlers „Mein Kampf" ergeben. (st und ch = ein Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Polen, 2. spanische Landschaft, 3. bedeutender Barockmaler, 4. europäischer Staat, 5. Wurstart, 6. Gebirgsstaude, 7. Erziehungsanstalt, 8. Männername, 9. große Stadt Asiens, 10. niederländischer Reformator, 11 Ort bei Innsbruck, 12. Bedauern über Begangenes, 13. Schillersche Dramengestalt, 14. altrömischer Schriftsteller, 15. ostafrikanisches Gebiet, 16. Nebenfluß der Elbe, 17 Beförderungsmittel.

1 .... 6 .... 11 ....

2 .... 7 .... 12 ....

3 .... 8 .... 13 ....

4 .... 9 .... 14 ....

5 .... 10 .... 15 ....

16 .... 17 ....

Lösungen der Rätsel in Folge 40:

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Kalb, 4 Kordon, 8. Alba, 9. Ei, 10. Reue, 11. Bruder, 13. Marine, 15. Togo, 16. Elbe, 18 Nonne, 21 Armee, 24. Erde, 26. Bier, 28. Uranus, 30. Louvre, 31. Pisa, 32. Seil, 33. Trense, 34. Sack. Senkrecht: 1. Karmin, 2. Laurin, 3. Blei, 4. Kabel, 5. Reuter, 6. Dido, 7. Nero, 12. Egge, 14. Neer, 17. Baer, 19. Ohio, 20. Nerven, 22. Manila, 23. Eisack, 25. Duese, 26. Blut 27. Eule, 29. Apis. ★ **Magisches Gitter.** 1. Spargel, 2. Trifels, 3 Cellist. ★ **Mosaik-Rätsel:** Dorn und Disteln stechen sehr, falsche Zungen noch viel mehr. ★ **Magisches Quadrat.** 1. Samum, 2. Aluta, 3. Musik, 4. Utica, 5. Makak. ★ **Zahlenrätsel:** 1. Aragonien, 2. Ramses, 3. Biber, 4. Eimer, 5. Iberien, 6. Tanger, 7. Schach, 8 Barcelona, 9. Ulme. 10. Calais, 11. Hermes. „Arbeitsbuch." ★ **Füllrätsel.** 1. Torpedo, 2. Stollen, 3. Petoefi, 4. Mentone, 5. Traktor, 6. Busento. ★ **Silbenrätsel:** 1. Damiette, 2. Andromeda, 3. September, 4. Leopard, 5. Eberraute, 6. Bandoneon, 7. Eberswalde, 8. Nemesis, 9. Ilse, 10. Selekta, 11. Terlan, 12. Nachhut, 13. Urach, 14. Rache, 15. Engagement, 16. Individuum, 17. Nashorn, 18. Minister, 19. Osiris, 20. Modena, 21. Edenkoben, 22 Niagara. „Das Leben ist nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer." Schiller. ★ **Kreuzworträtsel mit Füllrätsel.** Füllrätsel: 1. Hammer, 2. Marter, 3. Hamlet, 4. Pilsen, 5. Genius, 6 Kattun. — Hamsun — Keller. Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Rage, 4. Esel, 7. Ornament, 8. Isel, 10. Aino, 12. Nus, 13. Los, 14. Bug, 16. Hel, 18. Asen, 20. Gero, 21. Rosegger, 22. Etat, 23. Rand. Senkrecht: 1. Rain, 2. Goes, 3. Erl, 4. Ena, 5. Stil, 6 Loos, 9. Sufismus, 11. November, 14. Base, 15. Gera, 16. Hera, 17. Lord, 19. Not, 20. Ger. ★ **Kryptogramm.** „Eine Nation muß zeigen, daß sie eine Nation ist, sie muß sich selbst helfen." ★ **Ergänzungsrätsel:** Seiler, Isolani, Chinin, Wangeroog, Ebonit, Halle, Raleigh, Euter, Najade, Barmen. „Sich wehren bringt Ehren."

MURATTI-QUALITÄT
AROMA UND MILDE
MURATTI Privat CIGARETTEN
MURATTI PRIVAT
DIE STAMM-CIGARETTE 4 ₰
BESONDERS STARKES FORMAT – OHNE MUNDSTÜCK



Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung als Gäste von Dr. Ley mit der letzten diesjährigen Nordlandfahrt der „Sierra Cordoba"



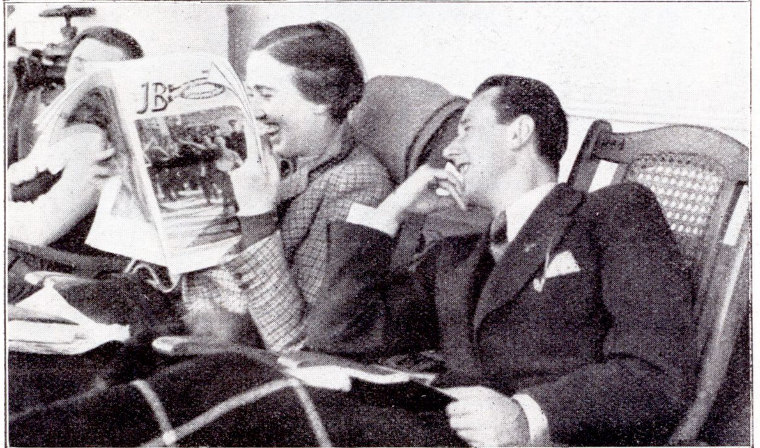
In den Schären vor Bergen, im Hintergrund Hafen und Stadt.



Reichsleiter Karl Fiehler, der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, und Reichsleiter Wilhelm Grimm, der Vorsitzende der 2. Kammer des Obersten Parteigerichts, die beide an der Fahrt teilgenommen haben, bewundern die Bergwelt der norwegischen Fjorde.



Auch die Kommandanten der drei Ordensburgen waren als Gäste des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley an Bord. Von links: Bauer, Ordensburgkommandant in Sonthofen, Mauderbach, Ordensburg Vogelsang, und Gohdes, Ordensburg Crössinsee.



Selbstverständlich gehört der „Illustrierte Beobachter" zur unentbehrlichen Reiselektüre Hauptamtsleiter Dr. Dreßler-Andreß und Frau freuen sich über gelungene Aufnahmen in der Parteitag-Sonderausgabe.



Mitten in den Bergen und doch an Bord!
An dieser Stelle ist der Sognefjord nur 200 Meter breit, und steil schießen die Bergufer zu beiden Seiten bis 1600 und 1700 Meter Höhe hinauf.

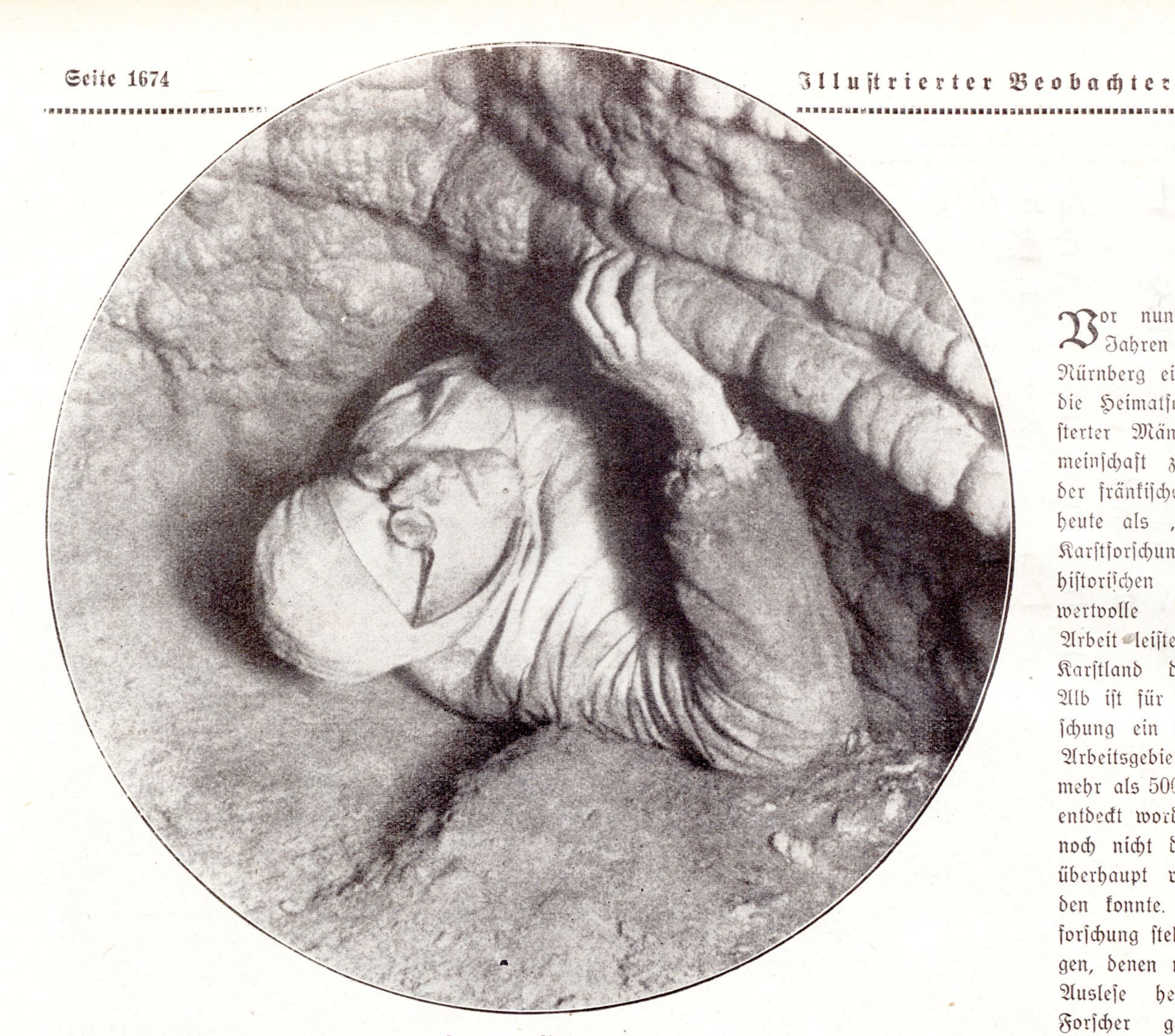
Aufnahmen: Fritz Boegner.



„Haben Sie ihn gesehen, da ist er wieder mit seiner Kamera!"
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley deutet auf unseren Bildberichterstatter, der ihn gerade während einer Ruhestunde an Deck „erfaßt".



Rechts: Zurück durch den Stavanger-Fjord wieder auf hohe See.
Zum letztenmal grüßen die Schönheiten Norwegens. Tief hängen die Wolken, aber die Abendsonne dringt noch durch.



In enger Röhre.
Die Versinterung hat Höhlenteile oft bis auf geringe Lücken verschlossen. Nur einer Auslese schlankgebauter Forscher ist es noch möglich, sich durch diese Verengungen zu zwängen.

Vor nunmehr dreizehn Jahren gründete in Nürnberg eine Anzahl für die Heimatforschung begeisterter Männer eine Gemeinschaft zur Erkundung der fränkischen Höhlen, die heute als „Abteilung für Karstforschung der Naturhistorischen Gesellschaft" wertvolle wissenschaftliche Arbeit leistet. Das große Karstland der fränkischen Alb ist für die Höhlenforschung ein unerschöpfliches Arbeitsgebiet; sind doch mehr als 500 Höhlen bereits entdeckt worden, von denen noch nicht der vierte Teil überhaupt vermessen werden konnte. Die Höhlenforschung stellt Anforderungen, denen nur eine kleine Auslese heimatbegeisterter Forscher genügen kann. Sportlich durchgebildete Körper, Ausdauer, Willenskraft, gute Nerven, unbedingte Gesundheit, daneben klettertechnische Ausbildung und schließlich ein gewisses Maß von Erfahrung, die nur im Laufe längerer Forschungsarbeit gewonnen werden kann, das alles ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit.



Unterirdische Alpinistik

Höhlenforschung in der fränkischen Alb

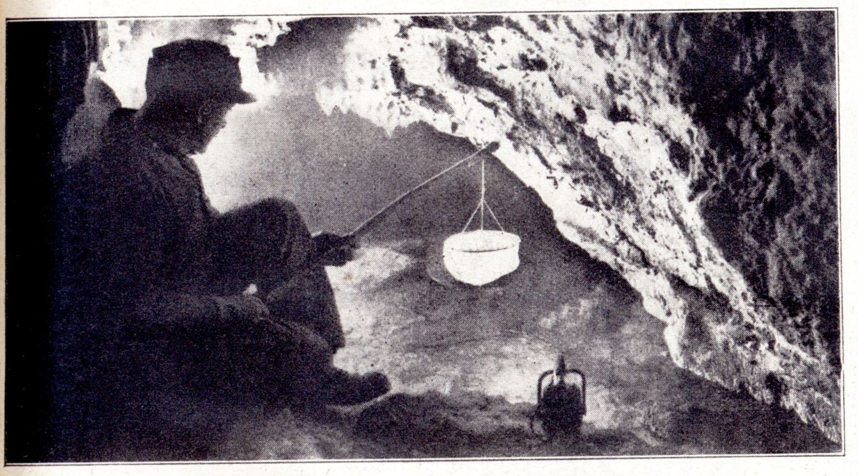


Der Nachrichtenhund im Dienste der Höhlenforschung
Der Schäferhund hat sein Orientierungsvermögen in vollkommener Dunkelheit mehrfach bewiesen. So lag es nahe, Hunde zur Übermittlung von Nachrichten aus dem Höhleninneren zu benützen, denn die Anlage von Feldfernsprechern ist meist nur in Schachthöhlen möglich.

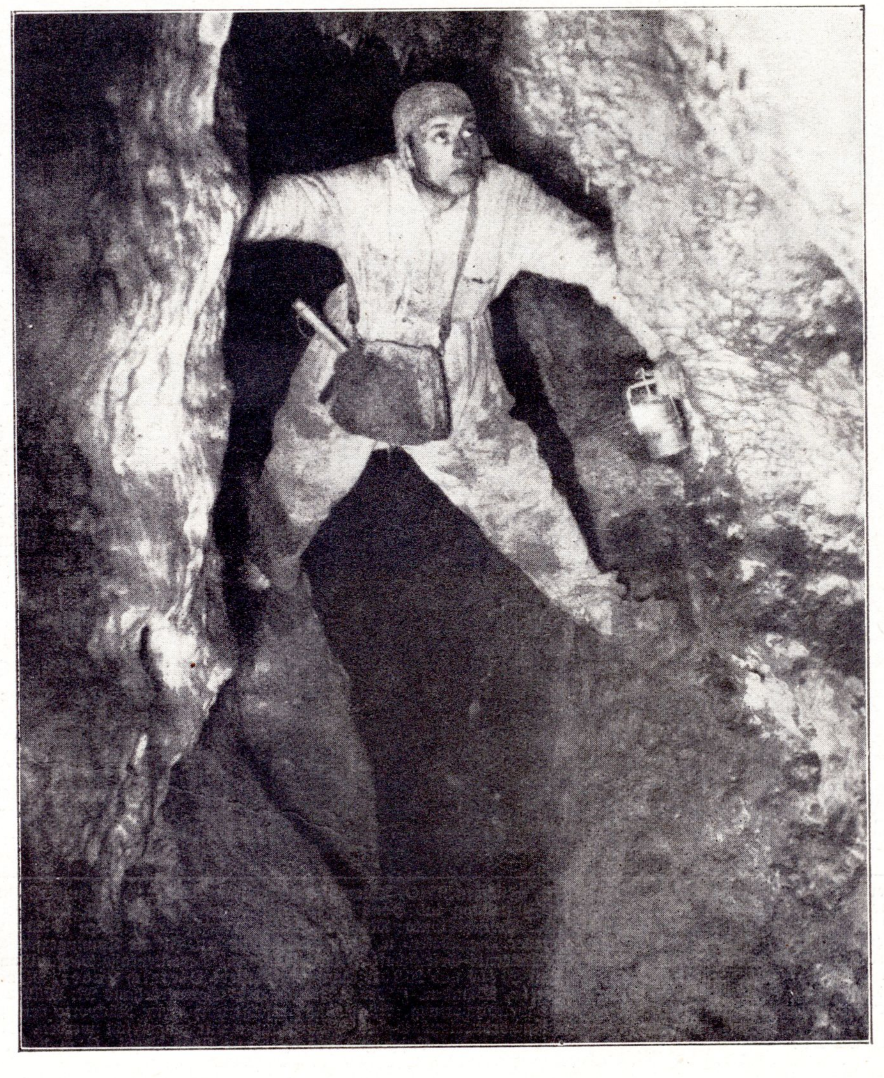


Der Bote kommt ans Tageslicht.
Wesentlich schneller als der Mensch vermag der Hund enge Gänge zu passieren; mühelos findet er den kürzesten Weg hinaus ins Freie zur Eingangswache.
Aufnahmen: Mauritius.

Neue Räume sind entdeckt.
Hallenförmige Raumausweitungen, tropfsteingefüllt, bilden meist auch die Vereinigungsstelle zahlreicher, von allen Seiten einmündender Gänge und Röhren. Die unberührte Pracht solcher Räume entschädigt den Forscher für viele mühevolle Stunden.



Mit dem Fangnetz in der Höhle.
Die Tierwelt unterirdischer Gewässer besteht aus pigmentlosen Kleinkrebsen und zahlreichen Vertretern einer oft in abenteuerlicher Weise dem Höhlenleben angepaßten Fauna.



Wenig beachtet in der Öffentlichkeit, dient die kleine Arbeitsgruppe fränkischer Höhlenforscher seit Jahren in aller Stille der Heimatarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Die Kenntnis der ältesten vorgeschichtlichen Besiedlung des Landes wurde durch die Ausgrabung wesentlich gefördert. Die biologische Geschichte der fränkischen Alb konnte durch die Ergebnisse der Karstforschungen in vielen Fragen grundlegend aufgehellt werden.

Rechts: Kaminkletterei über dem Abgrund.
Schachtförmige Hindernisse werden oft nur in schwieriger Kletterei überwunden. Sie setzt beim Höhlenforscher technische Erfahrung und unbedingtes Vertrautsein mit den Gefahren unbekannter Höhlenteile voraus.



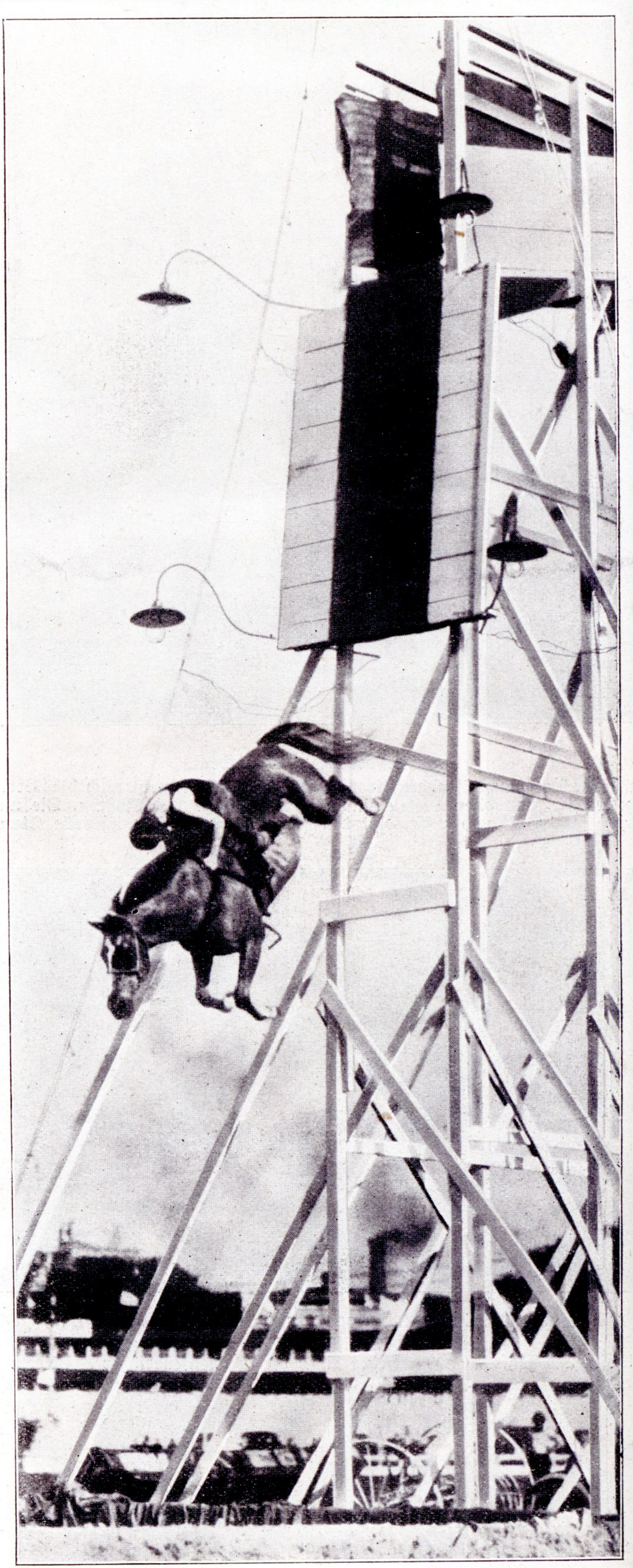
Trotz der Motorisierung bleibt allerorten das Pferd ein unentbehrlicher Helfer des Menschen. Man muß nicht nur im Sattel sitzen können, um das Pferd zu beherrschen; im Gegenteil: in allen Lagen muß der Reiter darauf bedacht sein dem Pferde seinen Willen aufzuzwingen.

Kunststücke zu PFERD

Aufnahmen: Scherl-Bilderdienst.



Das Treppensteigen ist bei den Pferden nicht beliebt. Aber wenn es der Reiter verlangt, muß man auch in beschleunigtem Tempo die unbequemen Stufen hinaufeilen; immer noch besser als das Hinuntersteigen, das besonders leicht zu Gleichgewichtsstörungen für Pferd und Reiter führt.



Rechts: Ein tollkühner Sprung. Von einem acht Meter hohen Gerüst springt das Pferd mit seiner Reiterin herab. Sie wirkt allerdings nur als lebende Last, denn wohlweislich verzichtet sie auf Zügelführung; hier muß dem Instinkt des Tieres die glückliche Landung überlassen bleiben.

Verlag: **Franz Eher Nachf., G. m. b. H.**, München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20 6 47 und 22 1 31. zwischen 12—2 Uhr 22 1 34. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11 346; Danzig 2 855; Wien 79 921; Prag 77 303; Schweiz, Bern Postscheck III 7 205; Warschau, Polen 194 121; Budapest 13 532; Beograd 68 237; Bukarest 24 968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20 7 55 und 20 8 01. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Aufforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. III. Vierteljahr 1936: über 685 000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 3.
|A B C D E F|
Copyright 1936 by Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Printed in Germany.